

# KIRCHE UND SCHULE

DIE FACHZEITSCHRIFT DER HAUPTABTEILUNG SCHULE UND ERZIEHUNG

LETZTE AUSGABE!

**Überzeugend anders  
oder können die weg?**

Zur Zukunft katholischer Schulen



## IMPRESSUM

### HERAUSGEBER

Bischöfliches Generalvikariat Münster  
Hauptabteilung Schule und Erziehung  
48135 Münster, Fon 0251 495-412  
[www.bistum-muenster.de/schule](http://www.bistum-muenster.de/schule)

### REDAKTION

Judith Matern, Dr. Heiko Overmeyer, Georg Garz

### KONZEPTION

Judith Matern, Abteilung Schulentwicklung und Schulpastoral

### LAYOUT & SATZ

kampanile | medienagentur, Münster  
[www.kampanile.de](http://www.kampanile.de)

### DRUCK

Druckerei Joh. Burlage, Münster | [www.burlage.de](http://www.burlage.de)

### REDAKTIONSSEKRETARIAT

Bischöfliches Generalvikariat Münster,  
Hauptabteilung Schule und Erziehung  
Abteilung Religionspädagogik  
Kardinal-von-Galen-Ring 55, 48149 Münster  
Fon 0251 495-417, Fax 0251 495-7417  
[kluck@bistum-muenster.de](mailto:kluck@bistum-muenster.de)

### TITELBILD UND FOTOS

Liebfrauenschule, Coesfeld (Titel), Alexandrine-Hegemann-Berufskolleg, Recklinghausen (6), Arnold-Janssen-Gymnasium, Neuenkirchen (12, 28), Michael Bönte (19, 20, 21), Castenow Communications (22), Hildegardisschule, Münster (30), stock&people / imago (36), Tima Miroshnichenko / pexels.com (40), Ann-Christin Ladermann (48), Achim Pohl (50)

ISSN: 2195-9447

Das verwendete Papier ist aus 100 % Altpapier hergestellt.

# LIEBE KOLLEGINNEN UND KOLLEGEN!

**Wann haben Sie das letzte Mal bewusst eine positive Nachricht zum Thema „Kirche“ wahrgenommen? Zur Zeit macht die Kirche leider meist negative Schlagzeilen. Wer nach wie vor in der Kirche engagiert ist, weiß außerdem um Strukturwandel und Sparmaßnahmen.**

Aus diesem Grund wird **KIRCHE UND SCHULE** nun leider eingestellt. Dazu ein wenig mehr am Ende dieser Ausgabe. In dieser Situation schien uns zweierlei sinnvoll: Zum einen möchten wir in dieser letzten Ausgabe unserem Titel **KIRCHE UND SCHULE** noch einmal im vollen Sinne des Wortes gerecht werden. Zum anderen möchten wir, wenn in der Kirche vieles auf den Prüfstand gestellt wird, auch für die Schulen fragen: Brauchen wir die noch oder können die (ebenfalls) weg? Unsere Antwort lässt sich allerdings im Untertitel erahnen: Wir stellen zwar unsere Fachzeitschrift **KIRCHE UND SCHULE** ein – blicken aber dennoch in die Zukunft.

Der SCHWERPUNKT geht von der Tatsache aus, dass katholische Schulen nach wie vor gefragt, die Anmeldezahlen hoch sind. Was aber braucht es, damit sie nicht einfach „nur“ gute Schule sind? Welchen Herausforderungen müssen sich die Schulen stellen, wie können sie Haltung und Profil entwickeln, fragen DDr. Reis und seine Mitarbeiterin Frau Hoyer.

PD Dr. Platzbecker verdeutlicht im nächsten Schritt am Beispiel BNE, wie gelebter Schöpfungs Glaube „Schule macht“.

Auch das Bistum Münster „macht Schule“. Zwar lenkt das Interview mit Generalvikar Dr. Winterkamp den Blick zunächst auf den finanziellen Rahmen und räumlich-pastorale Strukturen – am Ende stehen aber hier ebenfalls wieder Mensch und Persönlichkeitsbildung im Mittelpunkt.

Die Beiträge der Rubrik BLICKWINKEL beantworten die Frage nach der Zukunft der katholischen Schulen aus ihrer jeweils eigenen Perspektive. Hier haben die am Schulleben beteiligten Akteure das Wort: Schulleiter, ein Elternvertreter, ein Lehrer, Schülerinnen und Schüler, ein Schulseelsorger. Auch Stimmen aus den katholischen Grundschulen kommen zu Wort. Wie in einem Mosaik entsteht so ein Bild, was katholische Schule ist oder sein könnte – und dass sie eine Zukunft haben sollte.

Hiermit verabschiedet sich **KIRCHE UND SCHULE** von Ihnen. Wir wünschen eine anregende Lektüre dieser letzten Ausgabe, bedanken uns für Ihr treues Interesse und wünschen Ihnen alles Gute!



**Judith Henke-Imgrund**  
Leiterin der Abteilung  
Schulentwicklung und  
Schulpastoral,  
Leitung der Hauptabteilung  
Schule und Erziehung



**Judith Matern**  
Referentin in der Abteilung  
Schulentwicklung und  
Schulpastoral,  
Schwerpunkt Berufskollegs

## INHALT

### SCHWERPUNKT

- 6 Was ist „das Katholische“ einer Schule?**  
Drei Zugänge auf zukünftige Herausforderungen  
*Isabelle Hoyer und DDr. Oliver Reis*
- 12 Mit Gott sehen lernen – nicht nur im Religionsunterricht**  
Curriculare Eigenprägung am Beispiel religiöser Bildung für nachhaltige Entwicklung  
*Dr. Paul Platzbecker*
- 19 Herausforderungen für das Schulbistum**  
Ein Gespräch über die Zukunftsfähigkeit der katholischen Schulen im Bistum Münster  
*Interview mit Generalvikar Dr. Klaus Winterkamp*

### BLICKWINKEL

- 22 Finden nicht alle gut – aber immerhin ganz viele**  
*Gregor Rüter, Klaus Schepp und Frank Vosse*
- 28 Überzeugend anders**  
Katholische Schulen als Orte des gelebten Glaubens  
*Johannes Gröger*
- 30 Gelebte Gemeinschaft und Engagement für andere**  
Katholische Schulen aus der Sicht eines Elternvertreters  
*Arne Mathias*

- 34 Wie Schülerinnen und Schüler das Katholische ihrer Schule beschreiben**  
Statements aus Gymnasium und Berufskolleg
- 36 Katholische Schule aus dem Blickwinkel der Schulpastoral**  
Inwieweit kann Schulpastoral die Profilentwicklung unterstützen?  
*Daniel Mittelstaedt*
- 40 Katholische Bekenntnisgrundschulen – zukunftsfähig?**  
*Christiane Gehlthomholt*

### SERVICE

- 44 Sehenswert**  
Neu in der Mediothek
- 46 Lesenswert**  
Ignatianische Impulse für die Schule  
Hören – ermutigen – Leben gestalten  
Schulseelsorge im Wandel der Zeiten
- 48 Bemerkenswert**  
Otmar Schöffler verstorben  
Kooperative Leitung der Hauptabteilung Schule und Erziehung  
Die Identität der Katholischen Schule – Für eine Kultur des Dialogs  
Stephan Chmielus im Ruhestand
- 51 Auf Wiedersehen!**



„(...) wozu Papst Franziskus auffordert: die Einmaligkeit jedes einzelnen Menschen wahrzunehmen und ihm zu helfen – unter Berücksichtigung eben dieser Einmaligkeit seiner Lebenssituation und des Grades seiner persönlichen Reife –, einen verantwortungsvollen Ausweg im Rahmen der realen Möglichkeiten zu finden, die ihm zur Verfügung stehen.“

---

Foto: Achim Pohl  
Text: Tomas Halik: Der Nachmittag des Christentums. Eine Zeitansage, Freiburg – Basel – Wien 2022, S. 275 – Mit Bezug auf Amoris Laetitia 300, 303, 312

Mit freundlicher Genehmigung der Verlag Herder GmbH,  
Freiburg i. Breisgau

---

„Fürchte Dich nicht!“

WAS MICH TRÄGT

- auch in meiner Angst

Gestaltet von  
Studentinnen des  
Verlehnungsfachs  
Religionspädagogik



# WAS IST „DAS KATHOLISCHE“ EINER SCHULE?

## DREI ZUGÄNGE AUF ZUKÜNFTIGE HERAUSFORDERUNGEN

---

von Isabelle Hoyer und DDr. Oliver Reis

---

**Katholische Schulen stehen vor der Herausforderung zu definieren, was ihr Katholisch-Sein kennzeichnet, um damit nach innen und außen Transparenz zu schaffen und den Blick dafür zu schärfen, wie genau eine katholische Schule als solches Profil gewinnen kann.**

**Es ist nicht schwer, katholische Schulen als Orte einer besonderen universalen Wertekultur des Respekts und der Anerkennung oder als lokalen Bildungspartner zu präsentieren. Da die meisten katholischen Schulen gegenwärtig noch eine ausreichend hohe Nachfrage generieren, scheinen solche Profilierungen durchaus nachvollziehbar. Nur: Was bedeutet das „Katholische“ dabei und reicht der wertschätzende Umgang miteinander aus, um katholische Schulen nachhaltig als Einrichtungen von Bistümern und Orden zu begründen? Um die Optionen des Verhältnisses von „katholisch“ und Schule zu verstehen, unterscheiden wir drei Zugänge, die jeweils einen anderen Blick auf zukünftige Herausforderungen richten.**

### **Katholisch als Merkmal des Trägers**

Eine Schule könnte erstens deshalb katholisch sein, weil sie formal-juristisch eine Einrichtung der katholischen Kirche ist, gesichert über die Instanz des Trägers als Bistum oder Orden. Dem-

entsprechend muss der Schulträger Sorge dafür tragen, dass die katholische Einzelschule in Anerkennung der kirchlichen Autorität geführt wird. Schule ist dann – so könnte man sagen – ein Ort der „Präsenz der Kirche“<sup>1</sup>, so dass die Schule zu einem „Ort der Erfahrung von Kirche“<sup>2</sup> wird. Bei diesem Zugang wird der Träger auf bestimmte Merkmale achten, die für die Schülerinnen und Schüler ihre Schule als Ort organisierter katholischer Kirche erkennbar machen: Kreuze in den Klassenzimmern, Bischofs- oder Ordensbild im Portal, spezifische Räume für religiöse Praktiken, konfessionelle Bindung der sichtbaren Akteure, gezielte Fragen zur Kirchenbindung in den Aufnahmegesprächen. Gerade Artefakte markieren so das Terrain der katholischen Schule als Organisation der Kirche.<sup>3</sup> Bei diesem Zugang ist die institutionelle Trägerschaft dominant und das Katholisch-Sein ipso iure eindeutig. Eine Verankerung in den unterrichtlich-erzieherischen Prozessen bleibt dagegen vage. Diese Offenheit bietet zugleich die Möglichkeit, dass die Einzelschule mit der Heterogenität der Lehrkräfte und Schülerinnen und Schüler unter der formalen Einheit der Trägerschaft zurücktreten kann und Diskurse über Einheit und Verschiedenheit in Weltanschauungen und Lebensentwürfen nicht geführt werden müssen. Bei diesem Zugang ist es möglich, sich an einem allgemeinen Wertekonsens (zum Beispiel respektvoller Umgang)

oder auch an der Schulqualität zu orientieren, um das Vakuum zu füllen, das die institutionelle Rahmung lässt.

### **Katholisch in identifizierten Handlungsprogrammen**

Zweitens könnte eine katholische Schule zu nächst einmal eine Schule sein, die als eines ihrer Attribute „katholisch“ neben „rassismusfreie“ oder „gesunde“ oder „nachhaltige“ führt. Katholisch-Sein äußert sich dann in bestimmten festgeschriebenen, aber letztlich additiven Strukturmerkmalen auf der Programmebene. Das können Wallfahrten, Gottesdienste im Jahreskreis, schulpastorale Angebote, Taizé-Fahrten, Morgenimpulse und Religionsunterricht für alle sein. Manche Praktiken werden auf kirchlich-institutionelle Bindungen zurückgreifen, grundsätzlich könnten die Programme aber auch für sich stehen oder der Einzelschule als eigenständige Traditionen ein Gesicht geben. Bei diesem Zugang sind die Schülerinnen und Schüler und auch die Lehrkräfte schon anders eingebunden. Einzelne Lehrkräfte oder Mitarbeitende der Schulpastoral müssen sich offen positionieren und auch die Schülerinnen und Schüler sind Interaktionspartnerinnen und -partner, die in die Praktiken involviert sind. Hier könnten einzelne Programme in Konkurrenz zueinander treten, weil sie auf geteilte zeitliche, räumliche oder personale Ressourcen zurückgreifen.

Eine katholische Schule zeigt sich dann daran, wie sie unterschiedliche Anforderungen ausbalanciert: das „katholische/religiöse Programm“ verliert sie nicht aus den Augen und unter permanenten Veränderungen aktualisiert und verankert sie sich immer wieder neu. Bei diesen Anforderungen helfen weder ein Wertekonsens noch die Schulqualität. Letztere kann sogar zur Gegenspielerin werden, wenn zum Beispiel bildungsadministrative Vorgaben oder Digitalisierungsprozesse religiöse Traditionen stören oder zumindest nicht unterstützen.

### **Katholisch als Wesensmerkmal der Schulidentität**

Die römischen Rahmentexte und die Texte der deutschen Bischöfe für die katholische Schule gehen jedoch in Teilen deutlich über die ersten beiden Zugänge hinaus. Sie verstehen das Katholisch-Sein drittens als ein Wesensmerkmal, das die Identität in allen Vollzügen der Schule betrifft und alle anderen Prozesse mediatisiert,

das heißt der katholischen Logik unterordnet. Die Kongregation für das katholische Bildungswesen beschreibt dies so:

*„Die katholische Schule hat vom Konzil eine klar definierte Identität erhalten: Sie ist nicht nur ein hervorragendes Instrument der kirchlichen Präsenz in der Gesellschaft, sondern auch ein eigenständiges kirchliches Subjekt. Sie ist zugleich Ort der Evangelisierung, des authentischen Apostolats und des pastoralen Handelns; und zwar nicht nur dadurch, dass sie unterrichtsergänzende oder schulbegleitende Maßnahmen anbietet, sondern durch ihr gesamtes Wirken, das letztlich auf die Erziehung einer christlichen Persönlichkeit ausgerichtet ist.“<sup>4</sup>*

Die aktuelle Instruktion der römischen Kongregation für das Katholische Bildungswesen zur Identität der Katholischen Schule (IKS) verstärkt diesen Zugang: „Die katholische Schule ist Akteurin der Kirche“<sup>5</sup>. Aus diesem Verständnis von Katholisch-Sein entwickeln sich ein besonderer Auftrag und Anspruch an die Schulen und ihre Bemühungen zur religiösen Profilierung:

*„Die Schule, auch die katholische, verlangt nicht, dass einer glauben müsse. Sie kann aber darauf vorbereiten. Durch das Erziehungskonzept können Bedingungen geschaffen werden, unter denen die Person die Haltung des Suchens entwickelt und dazu angeleitet wird, das Geheimnis des eigenen Daseins und der sie umgebenden Wirklichkeit zu entdecken und schließlich zur Schwelle des Glaubens zu gelangen. Denen, die sich entscheiden, die Schwelle zu überschreiten, werden die nötigen Mittel angeboten, um in der Vertiefung der Glaubenserfahrung fortzufahren.“<sup>6</sup>*

Entscheidend ist, dass diese angeleitete Suche eine Umgebung voraussetzt, in der sich strukturell das Geheimnis der Wirklichkeit, die über die positivistischen Weltzugänge hinausgeht, zeigen kann: „Weil sie katholisch ist [...], besitzt die Schule [...] eine Eigenschaft, die ihre ganz besondere Identität ausmacht: Es ist ihr Bezug auf eine wahrhaft christliche Sicht der Wirklichkeit, deren Mittelpunkt Jesus Christus ist.“<sup>7</sup>

Die Instruktion macht sehr stark, dass die katholische Schule durch spezifische Programme und Akteure den Boden für eine transzendente christozentrische Wirklichkeit bereiten muss. Dies gilt für alle schulischen Akteure, die letztlich institutionell der kirchlichen Autorität unterstehen:

*„Die gesamte schulische Gemeinschaft ist für die Umsetzung des katholischen Bildungs- und Erziehungskonzepts der Schule verantwortlich, das Ausdruck ihrer Kirchlichkeit und ihrer Einbindung in die Gemeinschaft der Kirche ist. Die Schule ist gerade dadurch „katholisch“, dass alle Mitglieder der Schulgemeinschaft, wenn auch graduell verschieden, sich ausdrücklich und gemeinsam auf die christliche Sicht der Welt beziehen, sodass die Grundsätze des Evangeliums in ihr zu Normen für die Erziehung, zu Antriebskräften des innerschulischen Geschehen und zu letzten Handlungszielen werden.“<sup>8</sup>*

...

*„[A]ufgrund des kirchlichen Charakters katholischer Schulen, der in ihrer ureigenen Identität als Schulen begründet ist, halten sie Verbindung zur kirchlichen Hierarchie, wodurch sichergestellt wird, dass Unterricht und Erziehung von den Grundsätzen der katholischen Lehre geprägt sind und die Lehrer sich durch Rechtgläubigkeit und rechtschaffenen Lebenswandel auszeichnen.“<sup>9</sup>*

Wenn man so will, integriert dieser dritte Zugang die ersten beiden, wobei die ganze Schule als Agentin für eine christozentrische Wirklichkeitsdeutung wirbt, die als gültiges wahres Glaubenspostulat vorausgesetzt wird. Die Instruktion folgt damit ganz bewusst einer extrinsischen Begründung – führt Gründe ein, die auf externe Offenbarungsquellen zurückgreifen, die durch bestimmte Autoritäten gesichert sind –, die eine Argumentation mit Gründen aus der realen Schulwelt verhindert: Was möglich ist, ergibt sich aus dem Glauben heraus, den in besonderem Maße die Schulleitungen, dann die Lehrkräfte, Eltern und schließlich die Schülerinnen und Schüler zu verkörpern haben. Bei diesem Zugang wäre gerade der Unterricht ein zentraler Ort, an dem erkennbar wird, was eine Schule im Glauben dem Jesus Christus der katholischen Kirche zutraut.

### **Der dritte Zugang als Provokation für die Profilentwicklung**

Der dritte Zugang liest sich für die meisten katholischen Schulen vermutlich als Provokation gegenüber ihrem Selbstverständnis: Katholisch sei hier viel zu eng, zu institutionell auf den gelehrten Glauben bezogen, nehme die Individualisierung und Enttraditionalisierung nicht ernst genug. Aber je offener und weiter katholisch im Sinne individueller Spiritualität oder einer menschenfreundlichen Haltung gedacht wird, um besser mit der weltanschaulichen Pluralität umzugehen, umso vager wird die institutionell-vereinheitlichende Rückbindung und umso fragwürdiger wird die homogenisierende Durchführung konfessioneller religiöser Praktiken. Für den dritten Zugang verliert die katholische Schule so an Strahlkraft für die Wirklichkeit des institutionell gebundenen Evangeliums und damit an Bedeutung für die Institution. Die dabei entstehende Vagheit wird von den Schülerinnen und Schülern sowie den Eltern durchaus wahrgenommen, von den einen begrüßt, von den anderen bedauert. Der zweite Zugang mit den konfessionell-religiös geprägten Praktiken ist einerseits ein Instrument gegen die Vagheit. Trotzdem lebt auch dieser Zugang von religiösen Formen, die Gruppen homogenisieren, so dass auch dieser Zugang zum Katholisch-Sein der Schulen an Bedeutung verliert, wenn Spiritualität oder eine allgemeine humanistische Grundhaltung als ausreichend angenommen werden. Dann verlieren religiöse Praktiken schlicht an Plausibilität, weil sie nur

von einem konfessionellen Gesamtgepräge her verstehbar sind. Der dritte Zugang ist im Grunde der stabilste, wenn er auch zugleich der voraussetzungsreichste ist.

### **Folgerungen**

Nimmt man den dritten Zugang als Provokation ernst, dann formuliert er Anfragen an die katholischen Schulen und ihre Profilbildung. Zunächst einmal stellt er Fragen an die Bereitschaft der schulischen Akteure in unterschiedlichen Graden als markierte Akteure des Katholischen – und das ist durchaus institutionell-konfessionell gemeint – aufzutreten. Damit ist nicht gemeint, dass alle als hochreligiöse Individuen angesprochen werden können, aber schon, dass sie ihre Rolle als Mitfeiernde, Verstärkende, Unterstützende in religiösen Vollzügen und als Nachdenkliche oder Unterbrechende zum Beispiel in Unterrichtsvollzügen einnehmen. Es wird nötig sein, neu zu prüfen, wie Menschen, Artefakte, Räume und Praktiken in den Traditionen kongruent verknüpft und eventuell aus Konkurrenzsituationen mit anderen Schul-Logiken befreit werden können.

Gleichzeitig besitzt dieser Zugang auch eine innere Weite. Die Zusage, dass die katholische Schule ein eigenständiger kirchlicher Akteur ist, gibt der Schule eine ungeheure Autonomie in der Ausprägung ihrer Identität, wenn sie sich mit dem Rahmen identifiziert. Mit der Identifikation hört im Grunde eine externe, bevormundende inhaltliche Steuerung der Schule auf. Sie kann auf ihre Weise mit ihren Räumen, Artefakten und Praktiken eine eigensinnige Form von Katholisch-Sein bewahren, die aber offen bleibt für den Dialog mit anderen Formen institutionalisierter Katholizität. Das Ziel für die Schule müsste sein, ein eigenes Bewusstsein für diese Form institutionalisierter Katholizität zu entwickeln, die Tradition nutzt, um mit ihr neu, für und mit den Menschen vor Ort, die Wirklichkeit zu deuten. Dabei kann die Schule die Re-Aktualisierung der Tradition vorantreiben, wenn Formen des katholischen Glaubenslebens im Dialog mit den Bedingungen der sich verändernden Lebenswelt stehen. Genau das ist eigentlich ein zentrales Prinzip von Katholizität, wie dies zum Beispiel „Lumen gentium“ als Aufgabe vorgibt: Die sichtbaren Vollzüge der Kirche sind immer wieder auf ihre unsichtbare Christusgegenwart zu befragen.<sup>10</sup> Weder sind die Zeichen beliebig, noch sind sie selbst schon die Heilswirklichkeit. Wenn dann

im Kern das ständige Ringen um eine Neu-  
 deutung das Zentrum katholischer Schulen bildet,  
 dann ist es auch möglich, die Teilhabe von Men-  
 schen mit anderen konfessorischen Einstellungen  
 zu integrieren. Nicht als Pluralismus, sondern als  
 integrative Ordnung der Christozentrik, in die an-  
 dere mit Respekt und der Freiheit einer eigenen  
 Christusbeziehung hineintreten können.  
 Ist das zu bekennd, zu religiös, zu institutionell  
 und zu eng, um in der säkularen Gesellschaft  
 Menschen für die Arbeit an oder den Besuch  
 einer katholischen Schule zu gewinnen? Das kann  
 sein; dann macht die Unterscheidung der drei  
 Zugänge und ihrer Konsequenzen umgekehrt auf  
 die Folgen aufmerksam, wenn ein adaptiverer  
 Zugang gewählt wird, der mehr Systemrelevanz  
 im öffentlichen Bildungssystem verspricht, dafür  
 aber im Umkehrschluss die Systemrelevanz für  
 die katholische Kirche als Trägerin brüchig wird,  
 weil sie sich in den Schulen nicht mehr erkennt.

<sup>1</sup> Gravissimum Educationis 8.

<sup>2</sup> Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hg.): Qualitäts-  
 kriterien für Katholische Schulen. Ein Orientierungsrahmen.  
 Die Deutschen Bischöfe Nr. 90, Bonn 2009, 18.

<sup>3</sup> Vgl. Isabelle Hoyer, Oliver Reis: Artefakte als (An-)Zeiger der  
 Zeit. Praxistheoretische Analysen zu religiösen Artefakten an  
 einer Katholischen Schule, Paderborn 2022.

<sup>4</sup> Kongregation für das katholische Bildungswesen (Hg.): Die  
 religiöse Dimension der Erziehung in der Katholischen Schule,  
 Rom 1988, 33.

<sup>5</sup> Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hg.): Instruktion:  
 Die Identität der Katholischen Schule. Für eine Kultur des  
 Dialogs. Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls Nr. 235,  
 Kongregation für das Katholische Bildungswesen, Bonn 2022,  
 30.

<sup>6</sup> Ebd., 28.

<sup>7</sup> Ebd., 20.

<sup>8</sup> Ebd., 38.

<sup>9</sup> Ebd., 60.

<sup>10</sup> Vgl. Lumen Gentium 8.



**DDr. Oliver Reis**  
 Universität Paderborn  
 Leiter des Instituts für Katholische  
 Theologie  
 Professor für Religionspädagogik  
 unter besonderer Berücksichtigung  
 von Inklusion  
 oliver.reis@upb.de



**Isabelle Hoyer**  
 Universität Paderborn  
 Wissenschaftliche Mitarbeiterin am  
 Lehrstuhl für Religionspädagogik  
 unter besonderer Berücksichtigung  
 von Inklusion  
 isabelle.hoyer@upb.de



## **MIT GOTT SEHEN LERNEN – NICHT NUR IM RELIGIONSUNTERRICHT**

CURRICULARE EIGENPRÄGUNG AM BEISPIEL  
RELIGIÖSER BILDUNG FÜR NACHHALTIGE ENTWICKLUNG

**„Versinkende Inseln: Pazifik-Bischöfe rufen zum Handeln auf.“ Mit diesem Warnruf machen derzeit die katholischen Bischöfe Ozeaniens auf den prognostizierten Anstieg des Meeresspiegels als Folge des Klimawandels aufmerksam. „Rettet das Meer, um Mutter Erde zu retten.“ Es sei ihr Wunsch, diesen „Teil von Gottes Schöpfung zu schützen, da das Wohlergehen [ihres] Volkes in so vielerlei Hinsicht vom Ozean abhängt.“<sup>1</sup>**

Wenn also der neuseeländische Bischof Dooley vor dem Hintergrund der drohenden Katastrophe fordert, die Kirche müsse auch in Sachen Klima handeln, artikuliert er nicht zuletzt das, was die Kirche bereits seit 1983 mit dem sogenannten „Konziliaren Prozess“ als gemeinsamen Lernweg zu Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung bezeichnet. Leider hat seither die Bedrohung durch die Klimakrise bekanntlich eher zu- als abgenommen, so dass Bischof Franz-Josef Overbeck inzwischen die Kirche auf besagtem Lernweg in Sachen „Nachhaltigkeit, Umwelt- und Klimaschutz“ gar in der gesellschaftlichen Vorbildrolle sieht. „Diese Bereiche sind gelebter Schöpfungsglaube und gehören ins Zentrum kirchlichen Handelns. Wir wollen die Taten sprechen lassen.“<sup>2</sup> Man darf gespannt sein, wie dieser hohe Anspruch auch im Blick auf den Hilferuf seiner ozeanischen Mitbrüder eingelöst wird.

Das Thema Schöpfungsverantwortung rückt in der Agenda der Sendungsziele, mit denen Kirche (noch) glaubwürdig in die Gesellschaft hineinwirken will, weit nach oben. Die grundsätzliche „Verantwortung, in die gesamte Gesellschaft hinein zu wirken und die Gesellschaft mitzugestalten“<sup>3</sup>, gehört zum kirchlichen Selbstverständnis. Der Ort, nachfolgenden Generationen eine dafür nötige, christliche Prägung nahezubringen, ist vor allem die aus dem Geist des Evangeliums heraus gestaltete katholische Schule, mit der die Kirche ihre Erziehungs- und Bildungsverantwortung im Rahmen der von der Verfassung gewollten Vielfalt des Schulangebotes wahrnimmt. Anders formuliert: Indem sie die gesellschaftliche Verantwortung aus der befreienden, frohen Botschaft Jesu Christi heraus inspirieren und prägen lässt, positioniert sie sich deutlich erkennbar in der Pluralität der deutschen Bildungslandschaft. Dabei gehört es zu den Herausforderungen, den Gestaltungsraum,

den sie im Vergleich zu den staatlichen Schulen jenseits gleichartiger Abschlüsse und gleichwertiger Erziehungs- und Bildungsziele zugestanden bekommt, für eine glaubwürdige und nachvollziehbare Profilierung und Eigenprägung als gleichsam „andere Schule“ zu nutzen.

Konsens besteht darin, dass diese Profilierung systemisch betrachtet die gesamte Schulkultur als sich ergänzende und durchdringende „Synthese von Kultur und Glaube beziehungsweise christlichen Werten“ umfasst. In besonderer Weise sind damit die Haltung der Lehrkräfte als Glaubenszeugen gemeint, aber ebenso die schulischen Rahmenbedingungen wie zuletzt der Fachunterricht selbst, dessen „curriculare Eigenprägung“ (CEP) als Ausdruck eines profilierten katholischen Bildungsverständnisses weiter zu entwickeln ist. Wenn also eine immer dringlicher werdende Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) nun ebenso deutlicher in den angedeuteten kirchlichen Lernweg eingezeichnet wird, stellt sich die Frage, wie sich dies als ein weiterer Bestandteil in die katholische Profilbildung der CEP abbilden lässt. Inwiefern konvergieren hier die Zielsetzungen des einen wie des anderen? Ließe sich auch hier eine zumindest kritische Synthese herstellen?

#### **Zur Erinnerung: „Curriculare Eigenprägung“ im Kontext „Katholischer Bildung“**

Das Projekt einer spezifischen „Curricularen Eigenprägung“ auf Basis eines „katholisch“ konturierten Bildungsverständnisses wurde samt seiner theologischen und bildungstheoretischen Prämissen schon verschiedentlich ausführlich dargestellt<sup>4</sup>, so dass im Folgenden nur einige wenige Hinweise im Blick auf das gestellte Thema ausreichen.

Im Kontext der Bildungsdebatten der letzten Jahrzehnte kritisieren die deutschen Bischöfe deutlich, dass ein verkürzter oder entleerter Bildungsbegriff der Gefahr einer (unter anderem ökonomischen) Instrumentalisierung ausgesetzt ist. Daher zeigen ihre Publikationen ein deutliches Interesse, die Grundlagen von Bildung und Erziehung theoretisch klar und theologisch anschlussfähig zu formulieren. So betone „Bildung“ aus ihrer Sicht im Gegensatz zu der mehr von außen auf den Menschen einwirkenden Erziehung stärker die Selbsttätigkeit des Heranwachsenden. Er bildet sich selber!<sup>5</sup> In Anlehnung an die Tradition der Aufklärung wird von kirchlicher Seite Bildung als ein in Freiheit gründender, selbstbestimmter Vorgang der

„Personalisation der Person“, als „Menschwerdung des Menschen“ und als reflektiertes Selbst- und Weltverhältnis in der lebenslangen Entwicklung einer ganzheitlichen und zweckfreien Subjektivität verstanden. Mit diesem Bildungsverständnis, das die Unverfügbarkeit der Person in den Mittelpunkt stellt, wird theologisch die Rede von der „Ebenbildlichkeit“ des Menschen erreicht. Die hieran anschließende „katholische“ Konturierung des Bildungsbegriffs zielt dann weniger auf Abgrenzung, sondern im Interesse einer „offenen katholischen Schule“<sup>6</sup> auf Dialogfähigkeit, die im Sinne einer „transparenten Positionalität“ um den eigenen Standpunkt weiß und diesen auch offen zu kommunizieren versteht. Vor allem aber steht „katholisch“ – dem ursprünglichen Wortsinne entsprechend – hier für eine Offenheit für beziehungsweise eine Verwiesenheit auf das Ganze (im Sinne von allumfassend).

Bildung wird somit zur Allgemeinbildung entgrenzt – eine Vorstellung, die heute materiell kaum mehr gefüllt werden kann. Hier schließt ein Verständnis von Allgemeinbildung an, das sich in der öffentlichen Bildungsreform post PISA weitgehend durchgesetzt hat. Wenn ein substantiell gehaltvoller Begriff „allgemeiner Bildung“ als integrativer Gesamtbegriff angesichts der Ausdifferenzierung in gesellschaftliche Funktionsbereiche (Markt, Politik, Kunst, Familie, Religion) nicht mehr formuliert werden kann, dann leben Bildungsprozesse vom Perspektivenwechsel und damit verbunden vom kritischen Unterscheidungsvermögen. Allgemeine Bildung hat heute unterschiedliche Weltzugänge und unterschiedliche Horizonte des Weltverstehens zu eröffnen. Diese empirischen, logisch-rationalen, hermeneutischen und musisch-ästhetischen Weltzugänge beziehungsweise „Modi der Weltbegegnung“ sind nach Jürgen Baumert nicht wechselseitig substituierbar und auch nicht nach Geltungshierarchien zu ordnen<sup>7</sup>, wie die Klieme-Expertise unterstreicht. Dieses Verständnis allgemeiner Bildung liegt als Vorgabe der Kultusministerkonferenz (KMK) sämtlichen, in den Bundesländern ausgearbeiteten und von den katholischen Schulen adaptierten Kernlehrplänen zugrunde.

Kurzgefasst, auch an den katholischen Schulen soll Bildung demnach unterschiedliche Weltzugänge und Horizonte eröffnen („literacy concept“). Die Lernenden sollen kompetenzorientiert, das heißt handelnd die Welt unter verschiedenen Perspektiven, mit gleichsam vier verschiedenen „Brillen“ wahrnehmen, beurteilen, kommunizie-

ren und schließlich „modellierend“ mitgestalten. Handlungs- und Partizipationsfähigkeit im Bereich der Politik, der Gesellschaft und der Kultur angesichts einer offenen und unbestimmten Zukunft – das ist mit Klieme gesprochen das zentrale Ziel allgemeiner Bildung heute, dem auch von kirchlicher Seite aus zugestimmt wird.<sup>8</sup>

Die „katholische Bildung“ nimmt dann zu ihrer weiteren Ausschärfung zentrale theologische „Essentials“ im Sinne „regulativer Ideen“ auf. Dabei handelt es sich zum einen um das christliche Menschenbild mit der Vorstellung von der Ebenbildlichkeit des Menschen sowie zum anderen um das christliche Gottesverständnis als Frage nach der Wahrheit und der Einheit der Wirklichkeit (kat-holos). Den Lernenden im Fachunterricht der katholischen Schule wird auf diese Weise „eine christliche Sicht der Welt und des Menschen plausibel“ gemacht. „Die Thematisierung dieses Horizonts ist damit eine Aufgabe, die sich allen Unterrichtsfächern und für alle Lehrkräfte stellt“, so das ambitionierte Eckpunktepapier des Bistums Münster.<sup>9</sup>

### **Zum christlichen Menschenbild: Unverfügbarkeit anerkennen**

In der Vorstellung von der Gottesebenbildlichkeit (Imago Dei) des Menschen ist die unveräußerliche Personenwürde des Menschen begründet. Eine für das erzieherische Handeln an katholischen Schulen prägende Kultur der Achtsamkeit und der Solidarität ist darin ebenso grundgelegt wie eine Haltung der Verantwortung und eine Wertschätzung von Diversität. Der Respekt vor der Andersartigkeit zeigt sich im offenen Dialog zwischen den verschiedenen Konfessionen, Religionen und Weltanschauungen. Jeder (heranwachsende) Mensch ist in seiner Individualität und Ganzheit zu achten und zu respektieren, gleichzeitig erfordert die christliche Einsicht in die Kontingenz des Menschen eine besondere Akzeptanz seiner Fehlbarkeit und Angewiesenheit. An dieser zentralen „regulativen Idee“ christlicher Anthropologie orientieren sich schließlich auch die Normen christlich-ethischer Urteilsfindung.<sup>10</sup> Gleichzeitig dient die Vorstellung von einer Imago Dei des Menschen als ideologiekritisches Korrektiv gegenüber allen anthropologischen und bildungstheoretischen Reduktionismen, Funktionalisierungen und Verzweckungen (durch Gesellschaft, Wirtschaft, Politik etc.). Dasselbe gilt schließlich gegenüber allen utopischen Bildungs-idealen, die von der totalen Selbstverfügung des Menschen ausgehen.

*Jeder (heranwachsende) Mensch ist in seiner Individualität und Ganzheit zu achten und zu respektieren, gleichzeitig erfordert die christliche Einsicht in die Kontingenz des Menschen eine besondere Akzeptanz seiner Fehlbarkeit und Angewiesenheit.*

### **Zum christlichen Gottesverständnis: Mit Gott sehen lernen**

Die „regulative Idee“ einer Ebenbildlichkeit des Menschen hängt konsequenterweise an der christlich-jüdischen Vorstellung eines Schöpfergottes. Nun kann auch die katholische Schule angesichts der radikalen Säkularisierungsschübe nicht mehr davon ausgehen, dass ihre Schülerinnen und Schüler den Gottesglauben in ihrem jeweiligen Lebensvollzug als eines sie tragenden Vertrauens („fiducia“) teilen. Praktizierter Glaube in diesem Sinne entzieht sich aber als reines Gnadengeschenk einer jeden operationalisierbaren (Lern-)Zielsetzung. Hier entlastet die jüngste Apostolische „Instruktion“, wenn sie feststellt: „Die Schule, auch die katholische, verlangt nicht, dass einer glauben müsse. Sie kann aber darauf vorbereiten.“ Es gelte vielmehr, den Heranwachsenden zu helfen, eine Haltung des Suchens anzunehmen, um so an die „Schwelle des Glaubens“ zu gelangen.<sup>11</sup>

In der Tat geht es in dem hier vorgestellten CEP-Konzept darum, die Vorstellung eines Schöpfergottes zunächst rein hypothetisch im Sinne des oben vorgestellten Modells als religiösen „Modus“ der Weltbegegnung in Form einer rein kognitiven Proposition („notitia“) anzubieten und nicht nur im Religionsunterricht (!) zu erproben. Indem die Implikationen dieser klar konturierten Sichtweise zunächst für die Sicht auf den Menschen in den verschiedenen Fächern plausibilisiert wird, kann dem Heranwachsenden im freien Akt des Sich-Bildens das Überschreiten der „Schwelle“ („assen-sus“) erleichtert werden. Was aber trägt die Vorstellung eines jüdisch-christlichen Schöpfergottes im Erproben der verschiedenen Perspektiven bei?

Philosophisch gesprochen verbindet sich mit ihr die Frage nach der Einheit der Wirklichkeit (kat-holos), ethisch gewendet nach der Universalität von Werten und Normen sowie erkenntnistheoretisch betrachtet nach der für uns freilich nur bruchstückhaft erkennbaren Wahrheit. Die Heranwachsenden üben eine perspektivenübergreifende Sicht also immer dann ein, wenn sie die Welt lernen zu sehen „etsi deus daretur“. Denn für den christlichen Glauben gilt der Schöpfergott als jene verborgene Bedingung, die es erlaubt, in der Fülle singulärer Ereignisse und Erkenntnisse eine tiefere Einheit und Ordnung anzunehmen. Demgegenüber stehen die Rationalitätsformen, die der oben angesprochenen gesellschaftlichen Ausdifferenzierung entsprechen, stets in der Gefahr, sich zu partikularen Sonder- und Parallelwelten zu verfestigen, die ihre Erkenntnisgrenzen nicht mehr selbstkritisch genug einschätzen und sich so gegeneinander zu verschließen drohen. Geschieht dies, so folgt daraus, dass sich die der Wahrheit verpflichtete Vernunft entsprechend funktionaler Wissenschaftsbereiche zu regionalisieren droht. Der Wahrheitsanspruch, unter den eine sich differenzierende „allgemeine Bildung“ gestellt ist, würde damit relativiert.

Ein im fächerverbindenden beziehungsweise fächerübergreifenden Lernen zu realisierender multiperspektivischer und interdisziplinärer Dialog der „Modi der Weltbegegnung“ erhält so noch einmal eine besondere Begründung. Die von den Bischöfen geforderte „ganzheitliche Sicht“ auf Wirklichkeit als „Teil einer umfassenden Wahrheitssuche“ kann so ermöglicht werden. Die kritische Einsicht in Eigenart und Begrenztheit der eigenen Perspektive wird in diesem Dialog ebenso möglich wie die Klärung von Sinn und Wertfragen – auch die nach dem „Sinn und Zweck dessen, was gelernt werden soll.“<sup>12</sup> Dies gilt auch für ethische Werturteile, die in vielen Grenzfragen den Perspektiven verschränkenden Dialog voraussetzen.

### **Das Heute nicht von Morgen borgen: Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE)**

Der Begriff „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ (BNE) wurde bereits auf der UN-Umweltkonferenz von Rio de Janeiro 1992 geprägt und steht für eine Bildung, die Menschen befähigt, die Zukunft in einer globalisierten Welt aktiv, eigenverantwortlich und verantwortungsbewusst zu gestalten. Dabei geht es insbesondere darum,

*Was aber wäre überhaupt der Anteil der religiösen Perspektive an der BNE?*

die drei Dimensionen Umwelt, Gesellschaft und Wirtschaft in ihrer Komplexität und gegenseitigen Abhängigkeit deutlich zu machen. Die Jahre 2005 bis 2014 wurden von den Vereinten Nationen zur Weltdekade BNE ausgerufen, mit dem Ziel, das Leitbild der nachhaltigen Entwicklung mit insgesamt 17 Teilzielen als sinnstiftendes Moment in allen Bereichen der Bildung zu verankern. Das aktuell laufende UNESCO- Programm „BNE 2030“ betont inzwischen die Notwendigkeit der Implementierung von BNE als transformatorischer Querschnittsaufgabe auf allen gesellschaftlichen und politischen Ebenen.

Angesichts der multiplen Krisen, die Umwelt, Gesellschaften und Individuen zugleich herausfordern, ist das Konzept der Nachhaltigkeit derzeit wohl relevanter denn je. So möchte auch die Leitlinie BNE des NRW-Schulministeriums aus dem Jahre 2019 einen An Schub zu einem entsprechenden überfachlichen, vernetzten und mehrdimensionalen Lernen in den Wissens- und Handlungsfeldern der gesellschaftswissenschaftlichen wie naturwissenschaftlichen Fächergruppe unserer Schulen geben. Auf diese Weise sollen Kinder und Jugendliche „daran mitwirken können, Zukunft im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung zu gestalten, das heißt dazu beitragen können, eine sozial gerechte, wirtschaftlich erfolgreiche, ökologisch verträgliche, kulturell vielfältige und demokratische gesellschaftliche Entwicklung zu befördern und heute lebenden ebenso wie nachfolgenden Generationen ein chancengerechtes und selbstbestimmtes Leben in Frieden zu ermöglichen.“<sup>13</sup>

Anders als der Orientierungsrahmen für den Lernbereich „Globale Entwicklung“ der KMK (2015) spart die NRW-Leitlinie den religiösen Bereich dabei aus politisch-institutionellen Gründen aus. Was aber wäre überhaupt der Anteil der religiösen Perspektive an der BNE?

**Mit Gott sehen lernen: Religiöse Bildung für eine nachhaltige Entwicklung (rBNE)**

Die Tendenz auf kirchlicher Seite, sich in den Lernweg der BNE gleichsam einzufädeln, indem die Begriffe „Umwelt“ und „Natur“ lediglich mit „Schöpfung“ übersetzt werden, betrachtet Guido Hunze kritisch. Eine solche Gleichsetzung mache die zusätzliche religiöse Perspektive letztlich überflüssig. Stattdessen gelte es, die spezifisch theologische Bedeutung des Schöpfungsbegriffs etwa gegenüber ökologischen Idealisierungen und normativen Aufladungen des Naturbegriffs in Anschlag zu nehmen.<sup>14</sup> Die Welt theologisch als „Schöpfung“ zu betrachten, bedeutet sie als Gabe zu sehen, in der sich der Schöpfer selber gibt – als Ordnung, die angesichts des Chaos (Gen 1, Ps 104) von Gott verbürgt noch aussteht. Für den Glaubenden ist „Schöpfung“ ein relationaler Begriff, weniger eine deskriptive Bezeichnung für einen natürlichen Raum. Kurzgefasst könnte eine durch eine religiöse Sicht erweiterte und vertiefte BNE folgende Potentiale mit aufnehmen:

- Schöpfungstheologisch könnte das Potential zur schonungslosen Selbstkritik eingebracht werden: Ist die christlich-anthropozentrische Sicht, die dem Menschen biblisch den „Herrschaftsauftrag“ (Gen 1,26.28) erteilt, nicht mitverantwortlich für die Ausbeutung der Natur? Muss sie nicht als Selbstzweck und nicht nur als Ressource angesehen werden? In diesem Sinne wäre auch über Religion als „Hemmnis“ oder „Motor“ von Entwicklung kritisch nachzudenken.
- Auf Basis des christlichen Menschenbildes (siehe oben) kann das Phänomen der individuellen wie strukturellen Sünde und Schuld – in der Verstrickung eines konsumorientierten, zukunftslosen Lebensstils realistisch betrachtet werden. Mit anderen Worten, der totalitäre Verblendungszusammenhang eines kulturell-hegemonialen Kapitalismus ist in Frage gestellt. So kommen Möglichkeiten zur Vergebung und „transformatorischer“ Umkehr in Sicht.
- Im christlichen Menschenbild gründet zudem das sozialetische Prinzip der Nachhaltigkeit, das auf Zukunft verweist. Nachhaltig ist eine Handlung, Lebensform beziehungsweise Wirtschaftsweise, die so mit der Natur umgeht, dass sie von jeder und jedem anderen überall und immer wiederholt beziehungsweise geteilt werden könnte, ohne dabei ihre eigenen natürlichen

Voraussetzungen aufzuheben. Nachhaltigkeit ist im Sinne intergenerationaler Gerechtigkeit also Möglichkeitsbedingung der Freiheit aller. Nicht-Nachhaltigkeit macht unfrei. Nachhaltigkeit zielt auf Freiheit aller zulasten grenzenloser Handlungsfreiheit vieler.<sup>15</sup>

- Der Gottesgedanke (siehe oben) birgt schon im Sinne der Würzburger Synode das ideologiekritische Potential zur Relativierung spezifischer ökonomischer Absolutheitsansprüche. Gegen die menschenverachtenden, unheilvollen Implikationen vermeintlich alternativer, globaler Wirtschaftssysteme ist vor allem im Namen der Marginalisierten und Exkludierten zu protestieren. Eine rein ökonomische Sicht greift hier zu kurz.
- In diesem Sinne kann auch das anamnetische Potential der Religion kritisch eingebracht werden. Es gilt, sich schon jetzt an die zukünftigen Opfer unseres nicht nachhaltigen Handelns zu erinnern. Sie dürfen den Jetzigen keine Ruhe lassen.
- Umgekehrt birgt die Reich-Gottes-Botschaft als messianische Veränderungsperspektive ein visionär-utopisches Potential. Die Verhältnisse sind transformierbar, auch wenn die letzte Vollendung unserer Gerechtigkeit und Frieden schaffenden Praxis angesichts unserer Grenzen von Gott selbst erwartet wird (Jes 65,17-25). Ein gesellschaftspolitischer „Machbarkeitswahn“ führt demgegenüber zu einer angestregten Diesseitigkeit. Ein begründetes eschatologisches Hoffnungspotential setzt aber schon jetzt Kräfte zum Schöpfungshandeln zwischen Ermutigung und naiven Veränderungsoptimismus frei – nach der Devise „Schöpfungslust statt Ökofrust“!
- Greifbar wird dies schließlich im spirituell-liturgischen Potenzial der Religion. In der Spannung von Mystik und Politik, von Kontingenzbewältigung und Widerstand vermag christlicher Glaube einen wichtigen Beitrag zu Resilienz und Empowerment Heranwachsender zu leisten.<sup>16</sup>

Es bleibt festzuhalten: Bildung in dem oben skizzierten Sinne entzieht sich als freie und wechselseitige Erschließung von Ich und Welt jeder direkten Zwecksetzung. Zukunft und Bildung sind radikal offen. Dennoch spielen Nachhaltigkeitsfragen in beidem eine entscheidende Rolle. Denn diese sind insofern bildungsrelevant, als es zur freien

Selbstwerdung gehört, die natürlichen, sozialen und temporalen Aspekte des Weltbezugs auch im Interesse des Freiheitsvollzugs nachfolgender Generationen zu bewahren. Angesichts der komplexen Ziel- und Interessenskonflikte, die eine nachhaltige Entwicklung notwendig mit sich bringt – angesichts der Ambiguitäten, Ambivalenzen und Risiken, die dabei auszuhalten sind, eröffnet eine religiöse BNE (rBNE) eine ebenso realistische wie hoffnungsstärkende Positionierung. Dabei knüpft eine rBNE nicht einfach unkritisch an bestehende BNE-Konzepte an, sondern bringt im Gegenteil eigene, unverwechselbare Anliegen mit ein. So ermutigt sie, die Welt als Schöpfung zu sehen und damit gemeinsam mit ihrem Schöpfer für die noch ausstehende Ordnung einzutreten.

### **Fazit: Religiöse Bildung für nachhaltige Entwicklung als Bestandteil curricularer Eigenprägung an katholischen Schulen**

Curriculare Eigenprägung in dem hier vorgestellten Sinne ist ein zentrales Element im Kontext katholischer Profilbildung und somit ein fester Teil im System von Schule, ein Ankerpunkt im Raum der systemischen Schulentwicklung. Schon angesichts der akuten multiplen Krisen legen die Dringlichkeit und die Komplexität einer Zukunftssichernden BNE es nahe, ihre Anliegen möglichst breit – fachlich wie überfachlich – in die Profilarbeit katholischer Schulen zu integrieren. Die kirchlich geforderte, ganzheitliche Sicht auf Wirklichkeit erfordert besonders in diesem Feld einen multiperspektivischen und interdisziplinären Dialog der „Modi der Weltbegegnung“, in dem ökologische, ökonomische, soziale, kulturelle, politische und eben religiöse Dimensionen in ihrer Interdependenz miteinander verwoben werden. Dabei sind Eigenart und Grenzen der einzelnen natur- und gesellschaftswissenschaftlichen Perspektiven ebenso herauszustellen wie das spezifische Proprium der religiösen Weltsicht. Dies betrifft konkret sämtliche von der BNE-Leitlinie-NRW<sup>17</sup> ins Spiel gebrachten gesellschafts- und naturwissenschaftlichen Fächer, in die die oben genannten Potentiale der religiösen „Brille“ als kritisches Angebot eingetragen werden können. Dies freilich nicht so, dass eine religiös-dominante „Allzuständigkeit“ behauptet wird. Vielmehr sind die Autonomie und die Eigenlogik der einzelnen fachlichen Domänen einschließlich ihrer Didaktik und Methodik zu respektieren.

Sieht sich aber die gesamte katholische Schulkultur einer solchen Zukunftsverantwortung gegenüber verpflichtet, sind es vor allem außerunterrichtliche Projekte wie die zum Erproben alternativer nachhaltiger Praktiken – aber auch spirituelle Angebote, etwa zur „Schöpfungsmystik“, die einen besonderen Einfluss auf die Prägung

von Haltungen und Werten der Kinder und Jugendlichen entfalten. Wenn damit der rBNE der entscheidende Schritt vom Wissen zum Handeln gelänge, könnten einem „gelebten Schöpfungs-glauben“ im und aus dem Raum kirchlicher Schulen heraus wirklich „die Taten sprechen“.



**PD Dr. Paul Platzbecker**

Leiter des Instituts für Lehrerfortbildung  
Einrichtung der (Erz-)Bistümer in Nordrhein-Westfalen  
Lehrbeauftragter für Religionspädagogik an der Ruhr-Universität Bochum  
p.platzbecker@ifl-fortbildung.de

- 
- <sup>1</sup> <https://weltkirche.katholisch.de/artikel/43419-versinkende-inseln-pazifik-bischoefe-und-misereor-rufen-zum-handeln-auf> (30. März 2023).
- <sup>2</sup> Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hg.): Schöpfungsverantwortung als kirchlicher Auftrag. Handlungsempfehlungen zu Ökologie und nachhaltiger Entwicklung für die deutschen (Erz-)Diözesen. Arbeitshilfe Nr. 301, Bonn 2018, Vorwort.
- <sup>3</sup> So die siebte These der katholischen Bischöfe, in: Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hg.): Erziehung und Bildung im Geist der Frohen Botschaft. Sieben Thesen zum Selbstverständnis und Auftrag Katholischer Schulen. Nr. 102, Bonn 2016, 32.
- <sup>4</sup> Zuletzt in Paul Platzbecker, Matthias Korten: Bildung ein Profil geben. Systemische Überlegungen zur curricularen Eigenprägung an katholischen Schulen, in: engagement, 1.2022, 51-71.
- <sup>5</sup> Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hg.): Die bildende Kraft des Religionsunterrichts. Zur Konfessionalität des katholischen Religionsunterrichts. Die Deutschen Bischöfe Nr. 56, Bonn 1996, 26f. Vgl. dies. (Hg.): Kommission für Erziehung und Schule. Bildung in Freiheit und Verantwortung – Erklärung zu Fragen der Bildungspolitik. Die Deutschen Bischöfe Nr. 13, Bonn 1993, 8.
- <sup>6</sup> Kongregation für das Katholischen Bildungswesen: Instruktion. Die Identität der Katholischen Schule. Für eine Kultur des Dialogs. Verlautbarung des Apostolischen Stuhls Nr. 235, 2022, 48. Ganz im Sinne einer „Kirche im Aufbruch“.
- <sup>7</sup> Jürgen Baumert: Deutschland im internationalen Bildungsvergleich, in: Nelson Kilius, Jürgen Kluge, Linda Reisch (Hg.): Die Zukunft der Bildung, Frankfurt a. M. 2002, 100-150. Die mathematisch-instrumentelle Modellierung der Welt ist also keineswegs höherwertiger als die „konstitutive Rationalität“ der Religion und Philosophie, so Baumert. Umgekehrt kann der unverzichtbaren religiösen Rationalität heute keine dominierende Rolle (mehr) zugewiesen werden.
- <sup>8</sup> „Bildung ist eine Schlüsselfunktion für die persönliche Entwicklung und die Verwirklichung gesellschaftlicher Teilhabe.“ Deutsche Bischöfe (2016), 24. So wollen katholische Schulen „junge Menschen darauf vorbereiten, eine plurale Gesellschaft zu gestalten und sich darin mit ihrer eigenen Position einzubringen.“ Ebd., 26.
- <sup>9</sup> Bischöfliches Generalvikariat Münster, Hauptabteilung Schule und Erziehung (Hg.): Eckpunkte – Ein Orientierungsrahmen für die Profilierung katholischer Schulen im Bistum Münster, Münster 2019, 8. (Hervorhebung durch den Autor).
- <sup>10</sup> Die katholischen Bischöfe sehen als Inspiration und Maßstäbe für vernünftige ethische Entscheidungen neben dem hier genannten „christlichen Verständnis vom Menschen“ auch den „Herrschafts- und Verantwortungsauftrag für die Welt (Gen 1,28; 2,15)“, Deutsche Bischöfe (2016), 22.
- <sup>11</sup> Kongregation für das Katholischen Bildungswesen (2022), 21.
- <sup>12</sup> Die Deutschen Bischöfe 2016, 22. Für die Bischöfe soll sich die religiöse Dimension der Bildungsarbeit „nicht allein auf den Religionsunterricht beschränken, sondern muss den Unterricht aller Fächer [ ... ] durchziehen.“ Dies. 2016, 15.
- <sup>13</sup> Ministerium für Schule und Bildung des Landes Nordrhein-Westfalen (Hg.): Leitlinie Bildung für Nachhaltige Entwicklung. Düsseldorf 2019, 14.
- <sup>14</sup> Guido Hunze: Schöpfungsvisionen – mitten im Chaos. Herausforderungen für eine religiöse Bildung für Nachhaltige Entwicklung (rBNE), in: impulse Nr. 129 03/2021, 4-7, hier 4ff.
- <sup>15</sup> Vgl. Katrin Bederna: Every Day for Future. Theologie und religiöse Bildung für nachhaltige Entwicklung, Ostfildern 2019, 96-101. Entnommen sind hier auch die skizzierten Potentiale – wie ebenfalls aus: Claudia Gärtner: Mit religiöser Bildung die Welt retten? Spannungsfelder einer politischen religiösen Bildung für nachhaltige Entwicklung, in: ÖRF 28, Heft 2, 2020, 47-64.
- <sup>16</sup> Diese selbstverständlich nicht vollständige Aufzählung kann durch die vielen Themen, die im Orientierungsrahmen der KMK beispielhaft genannt sind, ergänzt werden, vgl. Orientierungsrahmen 2019, 279-299.
- <sup>17</sup> [https://www.schulministerium.nrw/sites/default/files/documents/Leitlinie\\_BNE.pdf](https://www.schulministerium.nrw/sites/default/files/documents/Leitlinie_BNE.pdf) (30. März 2023).

# HERAUSFORDERUNGEN FÜR DAS SCHULBISTUM

EIN GESPRÄCH ÜBER DIE ZUKUNFTSFÄHIGKEIT DER  
KATHOLISCHEN SCHULEN IM BISTUM MÜNSTER MIT  
GENERALVIKAR DR. KLAUS WINTERKAMP

**Im Zusammenhang des Katholikentags 2018 war gelegentlich vom Bistum Münster als „Verbände-bistum“ die Rede. Eine ältere Bezeichnung für unser Bistum lautet „Schulbistum“. Was fällt Ihnen zu diesem Begriff ein?**

Wir sind mit unseren Schulen einer der großen kirchlichen Privaträger. Auch wenn wir dauerhaft keine weiteren Trägerschaften übernehmen wollen, wissen wir um den Wert der Schulen. Ich war mehr als vier Jahre an einer bischöflichen Schule tätig und sehe eindeutig, dass das der leicht gebahnteste Weg ist, um Kindern, Jugendlichen, Erziehungsberechtigten, natürlich auch den Mitarbeitenden in unseren Schulen, insbesondere unseren Lehrkräften, die frohe Botschaft Jesu Christi zu bringen. Das ist ein ungeheurer Wert, den wir auf keinen Fall aufgeben dürfen.

**Wenn wir die jüngsten Aussagen unserer Finanzabteilung ernst nehmen, werden in absehbarer Zeit für das Bistum Münster deutlich weniger Ressourcen zur Verfügung stehen ...**

Das [an Schule sparen, Anmerkung der Redaktion] können wir im Finanzbereich sowieso nicht. In Nordrhein-Westfalen sind wir im Vergleich zu vielen anderen Bundesländern, was die Finanzierung unserer Schulen betrifft, in einer sehr privilegierten Situation. Am Ende tragen wir ja „nur“ sechs Prozent und die Investitionskosten werden teilweise auch refinanziert. Auf der Pfarrerkonferenz im Herbst haben wir die mittelfristige Finanzplanung in den Blick genommen und da ist ganz klar: Die Schulen kommen gar nicht vor, in einem positiven Sinne. Wenn wir da sparen, bringt es uns nichts. Es wäre im Gegenteil ungeheuer viel Verlust damit verbunden.

**Mit dem Strukturprozess reagiert das Bistum auch auf zurückgehende Zahlen bei Kirchenmitgliedschaft und -steuereinnahmen, in der Absicht seine Handlungsfähigkeit und Gestaltungsspielräume zu erhalten. Welche Vorstellungen haben Sie bezüglich der Rolle der katholischen Schulen in den künftigen pastoralen Räumen?**

Unsere Schulen sind, das ist für mich völlig klar, kirchliche Orte. Das sind Orte, genauso wie es auch ein von der Caritas betriebenes Altenheim oder eine Behindertenhilfeeinrichtung ist. Dafür müssen wir den Blick weiten und bei denen werben, die in Pfarreien im klassischen Territorialprinzip tätig sind. Ich denke dabei zum Beispiel an die kulturellen Potenziale, die in unseren Schulen geweckt und gefördert werden, die Big Bands, an unsere Schulorchester usw. Man könnte Konzerte in Kirchen oder auch mal einen Gottesdienst gestalten. Natürlich ist das sonntagmorgens um zehn Uhr für Schülerinnen und Schüler nicht sonderlich attraktiv; aber es gibt vielleicht auch andere Formate, die man entwickeln könnte, alternative Gottesdienstmodelle, auch an alternativen Orten. In der Regel haben wir an den meisten unserer Schulen Schulkapellen; die könnten als Gottesdienstort auch für den territorialen Bereich in den Blick genommen werden. Dass man den Gewinn von beiden Seiten sieht, dass man sieht, was wir da an Potenzial haben, das wäre doch wirklich noch zu schöpfen. Zur Entwicklung eines Pastoralen Raums vor Ort muss man zusehen, dass man alle an einen Tisch bekommt. Das kann nicht von uns kommen. Es wird keine Einheitslösung für das gesamte Bistum geben, weil die Pastoralen Räume viel zu heterogen sind, völlig unterschiedlich aussehen. Aber es wäre für alle wichtig, dass man sich

*Unsere Schulen sind kirchliche Orte, genauso wie es auch ein von der Caritas betriebenes Altenheim oder eine Behindertenhilfeeinrichtung ist. Dafür müssen wir den Blick weiten.*



vernetzt, dass man in ein Gespräch miteinander kommt und die Potenziale, die wir in den lokalen Räumen haben, alle mit im Blick hat.

**Dass die Schulen mit schulpastoralem Personal versorgt werden, ist vermutlich in Zukunft auch nicht mehr selbstverständlich zu garantieren.**

Die Frage zielt auf Findung von Menschen, die sich das Christliche einer Schule auf die Fahne schreiben. Das ist für unser Bistum die größte Herausforderung. Ähnlich, wie wir das an Berufskollegs haben, sollten wir zu alternativen Formen der Seelsorge kommen und Modelle mit Freistellungen von Lehrkräften entwickeln; möglicherweise mit Rückbindung an den Pastoralen Raum. Es muss gesehen werden, dass Schulen wirklich Schwerpunkte kirchlichen Lebens sind, und ich glaube, dass wir da hinkommen.

**Die Herausforderung für Schule ist ihr Bildungsauftrag. Wir brauchen daher gute Lehrerinnen und Lehrer, mit guten Examina. Die bekommen wir in einigen Regionen, in anderen nicht so leicht. Mitunter stellt sich die Frage, nehme ich eine hervorragende Physik- oder Informatik-Lehrkraft, die vielleicht nicht besonders kirchlich sozialisiert ist und lediglich eine Offenheit für das christliche Angebot mitbringt – oder bekomme ich niemanden. Könnte es Aufgabe von katholischen Schulen sein, junge Lehrerinnen und Lehrer an den Glauben heranzuführen?**

Für den Kita-Bereich bieten wir so etwas mit dem Programm „Kita als Lebensort des Glaubens“. Es ist nicht so, dass wir im Kita-Bereich nur noch rein christlich sozialisierte Kräfte haben. Aber das sind trotzdem Mitarbeitende, die ansprechbar sind. Viele sind für sich selbst auf der Suche nach einem roten Faden, nach dem Sinn des eigenen Lebens. In einer Welt, die zusehends auseinanderbricht, kann die christliche Botschaft einen Rahmen, ein Narrativ für das eigene Leben, für Welt und Geschichte anbieten. Dafür ist häufig Aufgeschlossenheit da. Wenn sich der Schulträger dann zum Beispiel für einen renommierten Physiker ohne christliche Sozialisation entscheidet, bedeutet das ja nicht, dass man ihn in diesem Bereich nicht fortbilden, weiterentwickeln könnte. Das eine schließt das andere nicht aus.

*Es wäre für alle wichtig, dass man sich vernetzt, dass man in ein Gespräch miteinander kommt und die Potenziale, die wir in den lokalen Räumen haben, alle mit im Blick hat.*

**Mit den Tagungen für neue Lehrkräfte hält die Schulabteilung schon ein Angebot bereit, das in diese Richtung geht. Vielleicht könnte man die Struktur des Kita-Portals als zusätzliche Anregung nutzen: Neben fachlichen Fortbildungsangeboten gibt dort einen Bereich mit attraktiven spirituellen Auszeiten.**

Ich war von Anfang an – damals noch als Vorsitzender des Caritasverbandes – an der Entwicklung des Programms „Kita als Lebensort des Glaubens“ beteiligt. Das Schöne ist, dass es unterschiedliche Player miteinander verbindet. Es wurde damals aus dem Caritasbereich mit dem Bistum zusammen entwickelt. Wenn wir das weiterentwickeln, übertragen auf unsere Schulen, muss man eben auch die anderen Player mit in den Blick nehmen. Das heißt, es ist nicht einfach nur ein Programm für unsere hauptamtlich beschäftigten Lehrerinnen und Lehrer, sondern es müsste eigentlich alles mit in den Blick genommen werden. Auch sofort das hauptamtliche Personal vor Ort, das im Pastoralen Raum ist. Was heißt das für uns, was bedeutet das für uns, wenn Schule wie Kita Lebensorte des Glaubens sind, neben den Pfarreien, neben anderen Einrichtungen. Die Synergieeffekte, die spirituellen Angebote, die Fortbildungs-, die Qualifizierungs-, die Weiterbildungsmaßnahmen auf der einen, das spirituelle Angebot auf der anderen Seite, sollte man in einen größeren Kontext stellen, weil es sich nur dann entwickeln lässt. Ich will noch einmal unterstreichen, dass wir den Schulen auch zukünftig eine entscheidende Rolle und Bedeutung im Bistum beimessen, das ist uns wirklich ein Anliegen. Die Entwicklung eines solchen Programmes könnte noch mal ein Zeichen von Bistumsseite aus sein.



**Das hört sich ermutigend an. Vielleicht noch ein Schlussgedanke?**

Wenn wir die Persönlichkeitsbildung sehen, geht es uns ja in unseren Schulen nicht einfach nur um Wissensvermittlung. Und damit ist natürlich der Stellenwelt des Christlichen innerhalb unserer katholischen Schulen auch der Mehrwert, den wir garantieren müssen. Da liegt die Herausforderung.

*Das Gespräch mit Generalvikar Dr. Klaus Winterkamp führten Judith Henke-Imgrund, Leiterin der Abteilung Schulentwicklung und Schulpastoral und KIRCHE UND SCHULE-Redakteur Dr. Stephan Chmielus im Herbst 2022.*

# FINDEN NICHT ALLE GUT.

UNSERE 32 SCHULEN.

## FINDEN NICHT ALLE GUT – ABER IMMERHIN GANZ VIELE

von Gregor Rüter, Klaus Schepp und Frank Vosse

**Drei real existierende Schulleiter bischöflicher Schulen nehmen Sie mit auf einen Spaziergang und lassen Sie an ihrem fiktiven, aber durchaus ernstgemeinten Gespräch über die katholischen Schulen teilhaben. Dabei erlauben sie sich dennoch, die eine oder andere Bemerkung mit einem Augenzwinkern zu begleiten.**

Liebe Leserinnen und Leser von **KIRCHE UND SCHULE**,

schließen Sie bitte für einen Moment gedanklich Ihre Augen ... Stellen Sie sich vor, dass Sie am späten Nachmittag in Münster vom Kardinal-von-Galen-Ring, das Schloss links liegen lassend und selbstverständlich mit stetem Blick auf den Dom, ein wenig geschafft in Richtung Kreuzviertel schlendern, in froher Erwartung, nach einem arbeitsreichen Tag als Schulleiter, in einen der

zahlreichen Gastronomiebetriebe einzukehren, um bei gepflegten Speisen und Getränken den Arbeitstag ausklingen zu lassen ...

In Ihnen beginnt es vielleicht schon, sich liederhaft auszubreiten? „Ein schöner Tag! Die Welt steht ...“ Jedoch: „Die Welt“ dreier Schulleiter, ihrerseits Sprecher der Arbeitsgemeinschaften der Schulleiterinnen und Schulleiter der bischöflichen Realschulen, Gymnasien und Berufskollegs, steht gerade „nicht mehr still“.

Diese Anfrage, einen Artikel für die letzte Ausgabe von **KIRCHE UND SCHULE** zu schreiben ... Um es an dieser Stelle vorwegzunehmen: Wir haben es nicht geschafft, einen solchen Artikel auf's Papier zu bringen. Wir haben nicht „geliefert“. „Lieferrn“, verehrte Leserinnen und Leser, können wir daher an dieser Stelle lediglich eine gekürzte, zugegeben sprachlich aufbereitete Niederschrift

der Audio-Mitschnitte der zahlreichen redaktionellen Anläufe unseres „journalistischen Triumvirats“, das Ihnen unter Beweis stellen möge, dass wir es wirklich versucht haben:

### Vom schwierigen Anfang

**Frank Vosse:** Wir brauchen auf jeden Fall einen guten, motivierenden Einstieg oder Aufmacher oder so ...

**Gregor Rüter:** Was haltet ihr denn von dem Slogan im Rahmen der 2018er Werbekampagne des Bistums: „Finden nicht alle gut. Unsere 32 Schulen.“

**Klaus Schepp:** Meinst du? Also mir hat der Text damals schon nicht wirklich gefallen. Und den jetzt als Aufmacher? Geht so, finde ich, oder?

**Rüter:** Ich fand das Plakat vor fünf Jahren auch nicht grad 'nen Brüller. Aber es ist doch schon bemerkenswert, dass trotz aller Skandale im Raum der Kirche und angesichts der stetig steigenden Kirchengaustrittszahlen die Nachfrage an Schulplätzen insgesamt an unseren Schulen nach wie vor groß, ja ungebrochen ist. Allerdings, meine Einschätzung, aus dem ehemaligen „Selbstläufer“ ist ein zentrales Handlungsfeld der Schulprogramm-Arbeit an zahlreichen Standorten unserer Schulen geworden: Vielerorts werden inzwischen umfassende personale, zeitliche und finanzielle Ressourcen durch die Öffentlichkeitsarbeit gebunden, um die angestrebten Anmeldezahlen zu erreichen.

**Vosse:** Ja, da hast du recht. Und trotzdem – das mit den Schülerzahlen ist wirklich erstaunlich: Die Kirche büßt ständig an Strahl- und Anziehungskraft ein, aber an unseren Schulen wird fleißig weiter angemeldet. So wie die Kirchentüren für alle offen sein sollen, so muss dies doch auch für unsere Schulen gelten: Als Angebotsschulen muss keiner zu uns – muss uns nicht „gut finden“. Aber wer möchte, der ist bei uns herzlich willkommen.

**Schepp:** Genauso ist es. Nicht alle, aber immer noch ganz viele Schülerinnen und Schüler, Eltern und Erziehungsverantwortliche verbinden etwas für sie Bedeutsames und Wertvolles mit unseren Schulen und wählen sie bewusst aus dem großen Angebot von allgemeinbildenden, berufsbildenden Schulen und Förderschulen aus. Zwar steigt auch bei unseren Schulen der Anteil an nicht christlich sozialisierten Schülerinnen und Schülern stetig.

Aber es zeigt sich doch dadurch auch, dass das Schwinden von Kirchlichkeit nicht unbedingt das Verschwinden von Religiosität bedeutet. Hier bleibt es doch unsere Aufgabe, Glaube und auch Kirche in schulischer Gemeinschaft erlebbar zu machen.

**Vosse:** Wir müssen nur aufpassen, dass wir nicht schleichend Zuspruch und Applaus von der falschen Seite bekommen.

**Rüter:** Wen meinst du damit? Ach, wahrscheinlich die Eltern, die mit Kirche und Fragen des Glaubens nichts am Hut haben, aber hoffen, dass sie an unseren Schulen keine oder nur wenige Kinder mit ein paar bestimmten Migrationshintergründen antreffen. Stimmt: Hinsichtlich solcher und ähnlicher Beweggründe müssen wir achtsam sein.

**Schepp:** Meine Herren, dann lasst uns das doch mit dem Slogan als Einstieg festhalten.

**Rüter:** Haken dahinter!

### Über das Allgemeine und das Besondere

**Schepp:** Okay. Im Anschluss daran sollten wir dann meines Erachtens noch einmal gerafft, aber aussagekräftig, das Besondere unserer bischöflichen Schulen im Artikel herausstellen. Was meint ihr?

**Rüter:** Das macht an der Stelle Sinn. Lasst uns dabei aber bitte nicht zu historisch, fundamental und wissenschaftlich theorielastig werden ... Auszüge aus „Gravissimum educationis“ oder „Die katholische Schule“, das Schreiben der Kongregation für das katholische Bildungswesen ...

**Vosse:** ... oder „Erziehung und Bildung im Geist der frohen Botschaft. Sieben Thesen zum Selbstverständnis und Auftrag katholischer Schulen“ und ganz aktuell von der Kongregation für das katholische Bildungswesen: „Instruktion. Die Identität der Katholischen Schule“.

**Schepp:** Und was ist mit dem „Leitbild der katholischen Schulen im Bistum Münster“ und den „Eckpunkten“? oder der IFL-Schrift „Bildung ein Profil geben“? Sollen wir aus all den grundlegenden, richtungsweisenden und Leitlinien aufzeigenden Dokumenten in dem Artikel nichts zitieren oder zumindest auf bedeutsame Stellen verweisen? Die dürfen wir nicht vergessen.

**Rüter:** Wie sollen wir denn deiner Meinung nach – ohne konkrete Bezüge zu den grundlegenden programmatischen Schriften – das Besondere unserer Schulen deutlich machen und herausstellen? Was haltet ihr von einem „individuellen Gehirnsturm“ im Hinblick auf eine schlichte, stichwortartige Beantwortung der folgenden Frage: Was kennzeichnet aus deiner Sicht als Schulleiter unsere katholischen Schulen im Bistum Münster und was machen sie für Schülerinnen und Schüler, Eltern beziehungsweise Erziehungsverantwortliche interessant?

**Schepp:** Lass uns das doch einfach mal machen. Können wir doch später aus dem Artikel wieder rausnehmen und anders aufarbeiten.

**Vosse:** Sollten wir vielleicht nicht doch Kategorien bilden? Räume, Bildungsverständnis?

**Rüter:** Nein! Ungefiltert „brainstormen“.

*Anmerkung: Die Redaktionsmitglieder geben sich eine zehnminütige Stillarbeitsphase. Ergebnisse des Brainstormings siehe Seite 25*

**Schepp:** Das ist doch mal was, oder?

**Rüter:** Ich bin sicher, dass die Leserschaft von **KIRCHE UND SCHULE** dadurch eine Vorstellung bekommen wird.

**Schepp:** Welche inhaltlichen Aspekte sollten wir denn dann noch aufgreifen?

**Rüter:** Ich denke, dass wir an den „Big Three“ nicht vorbeikommen.

**Vosse:** Du meinst Unterrichtsentwicklung und Personalentwicklung ...

**Schepp:** ... und sicher Organisationsentwicklung.

**Rüter:** Darauf sollten wir uns konzentrieren.

**Vosse:** Und was ist mit dem Schulleben, dem außerunterrichtlichen Engagement, den so vielfältigen Initiativen, Projekten, Kooperationen und Partnerschaften?

**Schepp:** Also ich finde, dass sich diesbezüglich die Leserinnen und Leser einmal auf unseren Homepages oder bei Instagram, Facebook oder YouTube

umschauen sollten. Dort erhalten sie einen eindrucksvollen Einblick in „Geist und Seele“ unserer Schulen. Und auf diesem Wege meines Erachtens noch viel ausführlicher, anschaulicher, erkenntnisvoller als durch einen Artikel.

Also zur Unterrichtsentwicklung, da müssen wir uns sicherlich – als ausgewiesene Vorgaben der Bistumsleitung – mit digital gestütztem Unterricht, Medienkonzepten, digitalen Schlüsselkompetenzen, Medienethik und Bewahrung der Schöpfung auseinandersetzen. Zudem wird uns an den Schulen das Thema Eigenprägung und deren Konkretisierung sicherlich noch umfassend beschäftigen.

**Rüter:** Es wird darum gehen, dass in allen Unterrichtsfächern und Lernfeldern, im Lern- und Lebensraum Schule, in Initiativen und Projekten unser prägendes Profil Zeugnis gebend in der Auswahl und Ausgestaltung von Themen und Inhalten, Haltungen, Werteorientierungen sowie spezifischen Fragestellungen und insbesondere (Ziel-)Perspektiven deutlich wird.

**Vosse:** Aber jetzt mal ehrlich: Kann es wirklich einen katholischen Mathematikunterricht geben?

**Schepp:** Ich denke, ja. Wenn die Unterrichtenden es verstehen, zum Beispiel neben der Berechnung der Fläche des Mittelkreises oder der Laufbahn in einem Stadion und der damit verbundenen Kosten Fragen im Unterricht aufzuwerfen, die sich mit der Bedeutung und den Auswirkungen für die Menschen vor Ort beschäftigen. Ich denke da zum Beispiel an die Fußball-WM in Südafrika, Brasilien oder Katar.

**Rüter:** So ist es: Es geht, wie gesagt, um das Aufwerfen profilorientierter Fragestellungen, Orientierungen und Haltungen, nach denen Themen und Inhalte in Unterricht und außerunterrichtlichem Schulleben gewählt, unter besonderen Perspektiven behandelt, erfahrbar und kommuniziert werden.

### **Zu Personal, Personalentwicklung und Personalgewinnung**

**Rüter:** Curriculare Eigenprägung in dem angeführten Verständnis braucht – neben den erwähnten weiterführenden Fragestellungen und Perspektiven im Unterricht und im außerunterrichtlichen Geschehen – insbesondere Kolleginnen und Kollegen und natürlich auch Schulleitungen

## ERGEBNISSE DES BRAINSTORMINGS

*Offene Angebotsschule • Schulen für alle, insbesondere für die Schwachen • gleiche Bildungschancen für alle • gleichwertig, aber nicht gleichartig • Bildungsangebote zur Bewältigung von Gegenwart und Zukunft • Schülerinnen und Schüler stehen im Mittelpunkt, nicht irgendein Image • individuelle Förderung und Beratung • mit seinen Fehlern und Unvollkommenheiten angenommen werden • Seelsorge • Sinnfragen stellen und nach Antworten suchen • nicht nur Wissen aneignen, sondern auch lernen, verantwortungsvoll damit umzugehen • mehr als nur Unterricht • sich selbst, die Gesellschaft und die Welt im Blick haben • ein pädagogischer Leistungsbegriff • Lernen als Beziehungsgeschehen • unsere Schulen sind Orte kirchlicher Präsenz • die Frage nach Gott wach halten, ja, sie mitunter Schülerinnen und Schülern, Eltern und Erziehungsverantwortlichen auch erstmalig stellen • curriculare Eigenprägung im Wirkungsgefüge von trägerorientierten Leitbildern, Schulprogrammen und Schulentwicklungen • wertschätzende Kommentare zu Klausuren, Tests und mündlichen Leistungen – insbesondere auch bei schwächeren Leistungen • christliches Menschenbild und daraus resultierende Fehlerkultur • Toleranz und Courage • Einsetzen für den Schwächeren, den Hilfebedürftigen • Schulen sind Orte des Friedens, von denen Frieden ausgeht • Entfaltung der menschlichen Persönlichkeit • Bewahrung der Schöpfung • soziale Projekte in Gemeinde, Ort, Kreis, Land und in der Welt • gemeinsame Verantwortung und Zusammenarbeit aller Mitglieder der Schulgemeinde • Schulen als Erfahrungs- und Lebensorte des Glaubens • für die Sache Jesu begeistern • damit der Mensch sein Ziel erreicht • Bekenntnis zur Vielfalt • einladende, medial sehr gut ausgestattete Räumlichkeiten • besondere Unterstützung sozial und finanziell benachteiligter Schülerinnen und Schüler • menschliche Gemeinschaft erleben • Schule als Orte der Begegnung und des Gespräches • offen sein für die wichtigen Zeichen der Zeit • nicht allen Trends folgen • Gutes bewahren und Wandel behutsam gestalten • Verständigung im Dialog und zum Dialog erziehen • einladen zum Dialog mit Glauben und Religionen • Umgang mit Differenzen, dem Fremden • Schulen sind Orte kirchlicher Präsenz in mitunter sehr unterschiedlichen multikulturellen und multikonfessionellen Sozialräumen • ein von der Frohen Botschaft Jesu geprägtes Bildungs-, Erziehungs- und Betreuungsangebot • wertvolle Bereicherung eines funktionalistischen Bildungsbegriffes • Talentförderung • kulturelle Projekte • zeitgemäße, neue, spirituelle Rituale • Räume für Rückzug und Besinnung • Orte der Menschwerdung, von Wahrheit und Vernunft, von umfassender Solidarität • den Menschen in seiner Ganzheitlichkeit erfassen • gelebte Kultur der Achtsamkeit • christlich-ethisch geprägte Urteilsbildung • Orte der Begegnung mit der Welt • Orte der Wahrheitssuche • Aufwerfen existentieller Fragestellungen • sensibilisieren für und auf der Suche nach Menschenwürde • Auseinandersetzung mit Ideologie und Propaganda • die Auseinandersetzung mit christlich-ethischen Positionen • christlich geprägte Einstellungen und Haltungen erleben • Empathie, Werteorientierung, Gerechtigkeit und Friedenserziehung als Querschnittsaufgaben • Medienkompetenz und insbesondere Medienethik • Erziehung und Bildung um des Menschen willen • Bereicherung und Akzentuierung der Bildung durch religiöse, spirituelle Dimensionen • Schulen sind die Orte, in denen Kirche die Menschen überhaupt noch erreicht • Erziehung und Bildung zu verantwortungsvoller Gestaltung der Welt • Achtung, Wohlwollen, Würde und Vertrauen erleben und damit auch anderen Menschen begegnen • hohes Bildungsniveau und Werteorientierung • Bildung im Kontext von Instruktion und Konstruktion • umfassend einladend • Aspekte der Eigenprägung im Unterricht aller Fächer, im Schulleben, Projekten und Partnerschaften • behütete, verlässliche Begleitung, Beratung und Betreuung • keine Konkurrenz, sondern Bereicherung in der Schullandschaft • jede und jeder ist willkommen • nicht wir suchen die Schülerinnen und Schüler aus, sondern umgekehrt – die Schülerinnen und Schüler, deren Eltern beziehungsweise Erziehungsverantwortliche wählen uns aus • Offenheit und Akzeptanz • nicht staatliche Schule plus X • Bildung im Wandel, in wacher Aufmerksamkeit die Zeichen der Zeit begreifen • Partizipation und Teilhabe • in Teilen sicher auch säkularisiert, aber immer noch auf den ersten Blick als kirchliche Schulen erkennbar • Lernen und Leben, das Körper, Geist und Seele anspricht • Lernen mit Kopf, Herz und Verstand • musisch-ästhetische Vielfalt • die Leistung der Schülerinnen und Schüler beschränkt sich nicht auf das Messbare*

*Lieber Leserinnen und Leser: Hier darf gerne ergänzt werden!*

mit entsprechenden Haltungen, Positionierungen, Fragestellungen und Impulsen.

**Vosse:** Darin sehe ich eine der sicher größten Herausforderungen für alle Schulleitungen und den Schulträger, unser gegenwärtiges Personal und auch uns selbst für das aufgezeigte Verständnis (wieder neu oder erstmalig) zu sensibilisieren mit dem Anspruch, es zu Grundsätzen und Haltungen ihrer und unserer Kommunikation, ihres und unseres Lehrens und Handelns sowie ihrer und unserer Beurteilungen zu machen. Um es vielleicht auf eine kurze Formel zu bringen: Für alle Beteiligten gilt: Im Sinne der Eigenprägung in Schule Zeugnis geben.

**Schepp:** Sorgen mache ich mir zudem im Hinblick auf die zukünftige Personalgewinnung. Die schwindende Bedeutung der Kirche in der Gesellschaft, die nahezu unerträglichen Skandale um Missbrauch und deren Vertuschung, die Bedeutung und Rolle der Frau in der Kirche – wahrlich alles andere als positive Beweggründe, in den Dienst dieses Arbeitgebers zu treten ... und dies zudem in Zeiten eines ohnehin großen Lehrkräftemangels. Hinzu kommt, dass angesichts steigender Zahlen von Kirchenaustritten – gerade unter jungen Leuten – die Zahl der potenziellen Kolleginnen und Kollegen, die die derzeitigen Einstellungs Voraussetzungen erfüllen können, deutlich geringer wird. Besonders das sind aber mit Blick auf Zukunft die zentralen Fragen: Wie können wir mit Blick auf die Unterrichtsversorgung konkurrenzfähig bleiben und andererseits Kolleginnen und Kollegen für den Dienst an unseren Schulen gewinnen, die sich für Profil und Eigenprägung einsetzen können und wollen: Die Qualität von Schule, speziell unserer Schulen, zeigt sich eben auch in einer hohen Identifikation der Lehrkräfte mit dem christlich geprägten Profil.

**Rüter:** Die Aufgabe des Trägers und von uns Schulen muss und wird es daher sein, aufzuzeigen sowie insbesondere erfahr- und erlebbar zu machen, dass Kirche jenseits dieses Traurigen, Beschämenden und Anachronistischen in weiten Teilen ihres Angebotes, Wirkens und Schaffens für den Menschen Gutes und Wertvolles leistet. Unsere Schulen sind doch wohl ein besonderes Zeugnis dafür. Neben vielen anderen wichtigen Institutionen im Raum der Kirche.

**Vosse:** Es muss daher den zukünftigen Lehrpersonen deutlich werden, WARUM und WOFÜR es sich lohnt, im kirchlichen Schuldienst tätig zu werden.

**Schepp:** „Damit der Mensch sein Ziel erreicht“ ... Lehrende wie Lernende.

**Rüter:** Und hier ließe sich dann auch meines Erachtens gut die Überleitung zur Organisation der bischöflichen Schulen und deren Entwicklung anbinden.

**Vosse:** Es gibt ein klares Statement der Bistumsleitung zur Zukunft der Schulen, auch wenn deutliche Rückgänge bei den Kirchensteuereinnahmen zu erwarten sind.

**Rüter:** Die Zuständigkeiten in Verwaltung, Schulentwicklung und Religionspädagogik sind jüngst neu aufgestellt worden. Allerdings – aus schulischer Sicht: Die Einrichtung bzw. Einbindung einer ausschließlich für uns Schulen zuständigen IT-Gruppe mit transparenten Ansprechpartner:innen und Zuständigkeiten scheint mir unumgänglich. Das wird uns allen im Tagesgeschäft seit Jahren nachdrücklich deutlich!

Alle Schulen haben aussagekräftige, im Sinne des Schulträgers „erfüllte“ Leitbilder, Schulprogramme und Schulentwicklungsplanungen.

**Schepp:** Noch mal konkret: Welche Handlungsfelder und Entwicklungsaufgaben im Rahmen der Organisationsentwicklung haltet ihr denn in naher Zukunft noch für besonders wichtig?

**Vosse:** Die Identifikation der Kollegien mit Schulprofil und -konzept, Teamentwicklung. Hier kommt es auch darauf an, Räume und Gelegenheiten zu schaffen, miteinander über pädagogisches und christliches Selbstverständnis beziehungsweise Profil als Schule ins Gespräch zu kommen und im Gespräch zu bleiben. Welchen Anspruch haben wir an unserer Schule an unser christliches Profil, wie können und wollen wir es konkret umsetzen?

**Schepp:** Die Bildung multiprofessioneller Teams. Mit multiprofessionellen Teams aus Schulseelsorge, Schulsozialarbeit und Lehrkräften den wachsenden Herausforderungen an unseren Schulen begegnen und gerecht werden können und so zu einer wirklichen Profilschärfung im Sinne des Leitworts „Damit der Mensch sein Ziel erreicht ...“ zu kommen. Hier können Eckpunkte gesetzt und Kirche erlebbar gemacht werden.

**Rüter:** Aufgaben- und Rollenverteilung nach Kompetenzen und Vorlieben, Organisationswissen und -kompetenzen ermitteln und nutzen.

**Schepp:** Im Sinne des viel zitierten „Change Managements“: Beteiligungs- und Entscheidungsprozesse weiter intensivieren durch die Arbeit in Steuergruppen unter Einbindung von Schülerinnen und Schülern, Elternvertretungen und anderer am System Schule beteiligter Personen, zum Beispiel Vertreterinnen und Vertretern der beruflichen Praxis.

**Vosse:** Selbstverständlich auch kontinuierliche Fortbildungsarbeit, fach- und unterrichtsbezogen sowie Persönlichkeitsentwicklung und Potentialentfaltung.

**Schepp:** Die weitere Intensivierung mit außerschulischen Kooperationspartnern, wenn auch unsere Schulen in den Gemeinden, Städten, in der Region, national und auch international oft schon wirklich gut vernetzt sind.

**Rüter:** Und einen Punkt vielleicht noch: Wir müssen unser Verständnis von „Ersatzschule“ im Sinne von gleichwertig, aber nicht gleichartig, noch mutiger und kreativer denken. Neue Wege gehen! Dazu gibt es an unseren Schulen bereits eine Reihe sehr guter Ideen und Ansätze.

### Und noch ein Blick nach vorn ...

**Schepp:** Und womit lassen wir unseren Artikel ausklingen? Hat da jemand von euch schon einen Gedanken im Kopf?

**Vosse:** Position, Auftrag und Funktion unserer Schulen in den neu geschaffenen Pastoralen Räumen – da bin ich sehr gespannt, was da auf uns und unsere Kollegien zukommt. Die seelsorgerische

Arbeit ist eines der großen Themen ebenso wie das Verhältnis Schule als Ort von Kirche und Gemeinde. Auch wir Bistumsschulen werden eine wichtige Rolle dabei spielen, wie das Gesicht von Kirche in Zukunft geprägt werden wird.

**Rüter:** Vielleicht aber auch noch mal mit einem gebündelten Hinweis darauf, dass es in der (nahen) Zukunft an unseren Schulen darum gehen muss, das Wertvolle und Gute in unserer schulischen Arbeit herauszustellen und zu bewahren, Wandel und Entwicklung bedacht zu gestalten und uns an den unterschiedlichen Schulstandorten im Sinne der Eigenprägung klar zu profilieren, um so weiterhin vielleicht für „nicht alle“, aber „immerhin für ganz viele“ ein bereicherndes und geschätztes Bildungs-, ja Lebensangebot zu sein ...

**Schepp:** ... und dadurch den Bistumsschulen an unseren Standorten eine sichere Zukunft geben.

**Vosse:** Das sind doch schon gute Aspekte und Gedanken für das Ende des Artikels, oder?

**Schepp:** Sehe ich auch so. Das ist insgesamt rund. Quellen und Literaturhinweise?

**Vosse:** Tragen wir später zusammen.

**Rüter, Schepp, Vosse:** Und jetzt müssen wir das ganze ja nur noch in einem Fließtext zusammenfassen und fertig!



#### Klaus Schepp

St.-Josef-Gymnasium, Bocholt  
Schulleiter  
Sprecher der Arbeitsgemeinschaft der Schulleiterinnen und Schulleiter der bischöflichen Gymnasien im Bistum Münster  
schepp@bistum-muenster.de

#### Frank Vosse

Roncalli-Schule, Ibbenbüren  
Schulleiter  
Sprecher der Arbeitsgemeinschaft der Schulleiterinnen und Schulleiter der bischöflichen Realschulen im Bistums Münster  
vosse@bistum-muenster.de

#### Gregor Rüter

A.-Hegemann-Berufskolleg, Recklinghausen  
Schulleiter  
Sprecher der Arbeitsgemeinschaft der Schulleiterinnen und Schulleiter der bischöflichen Berufskollegs im Bistum Münster  
rueter-g@bistum-muenster.de



# ÜBERZEUGEND ANDERS

## KATHOLISCHE SCHULEN ALS ORTE DES GELEBTEN GLAUBENS

*Auch Lehrerinnen und Lehrer machen sich Gedanken über das Profil unserer Bistumsschulen. Ihre Stimmen und Positionen, ihr Beitrag sind unverzichtbar – schließlich sind sie es, die das Profil, das „Andere“ der kirchlichen Schulen in erster Linie umsetzen und verkörpern. An dieser Stelle geben wir exemplarisch die Wortmeldung von Johannes Gröger in Auszügen wieder. Wir hoffen, dass diese Wortmeldung Anlass geben kann, das konstruktive Gespräch über das Profil katholischer Schulen in den Schulen selbst und zwischen Lehrerinnen und Lehrern und dem Schulträger zu intensivieren.*

„Wenn man ein Kind an einer Schule in kirchlicher Trägerschaft hat, weiß man, was man daran hat und möchte darauf in Zukunft nicht verzichten!“ Im Rahmen eines Aufnahmegesprächs sitzt mir eine Mutter mit ihrer Tochter gegenüber und unterstreicht mit dieser Aussage, weshalb ihre Tochter nach dem Realschulabschluss an einer kirchlichen Schule am Berufskolleg St. Michael in Ahlen aufgenommen werden soll. Als beteiligte Mutter, quasi als „Insiderin“, sind ihr viele Vorzüge einer Schule in kirchlicher Trägerschaft bekannt; doch wie sieht es mit vielen „Outsidern“ in dieser Frage aus?

Kirchliche Schulen müssen zukünftig in den verschiedenen Medien viel präsenter sein. Rückläufige finanzielle Möglichkeiten, vor dem Hintergrund schwindender Kirchensteuermittel, erfordern zudem eine intensivere gesellschaftspolitische Lobbyarbeit. Eine stärkere Öffentlichkeitsarbeit aller Schulen sowie eine intensivere Lobbyarbeit durch die Schulabteilung erscheint vor diesem Hintergrund zwingend erforderlich.

Wie den vielfältigen Praxisbeispielen der Ausgaben von **KIRCHE UND SCHULE** stets zu entnehmen war, wird an unseren Schulen eine hervorragende Bildungsarbeit geleistet. Zu nennen wären beispielsweise:

- individuelle Förderung, an anderen Schulen als etwas Exquisites hervorgehoben, ist für uns auf der Grundlage unseres christlichen Menschenbildes von sich aus integraler Bestandteil unserer pädagogischen Arbeit
- eine gute Ausstattung der Schulen
- vielschichtige gute Weiterbildungsmöglichkeiten seitens der Schulabteilung
- eine Fülle an Projekten, engagiert von vielen einzelnen Kolleginnen und Kollegen begleitet, erwachsen aus dem Unterricht und öffnen das schulische Leben

Dies schafft für alle Beteiligten ideale Rahmenbedingungen.

In einer Zeit, in der Kinder und Jugendliche kaum mehr eine Anbindung an die Ortsgemeinde haben, bieten unsere Schulen darüber hinaus eine

*In einer Zeit, in der Kinder und Jugendliche kaum mehr eine Anbindung an die Ortsgemeinde haben, bieten unsere Schulen eine einmalige Chance.*

einmalige Chance: Da Schülerinnen und Schüler zunehmend mehr Lebenszeit an der Schule verbringen, öffnet die Schule als vertrauter Lebensraum eine ideale Grundvoraussetzung, dass Schülerinnen und Schüler sich für ihre Lebenserfahrungen öffnen, um diese in Zusammenhang mit religiösen Fragen zu reflektieren. Ein Schulalltag, der von Respekt, Achtsamkeit und gegenseitiger Wertschätzung geprägt ist, vermittelt den Schülerinnen und Schülern eine Ahnung davon, wie sich ein christliches Miteinander im Alltag darstellen kann. Katholische Schulen werden dadurch zu Orten des gelebten Glaubens. Ob nicht diese Gewissheit in der Aussage der Eingangs erwähnten Aussage der Mutter auch mitschwingt, wenn sie sagt: „Wenn man ein Kind an einer Schule in kirchlicher Trägerschaft hat, weiß man, was man daran hat und möchte darauf in Zukunft nicht verzichten“?



**Johannes Gröger**  
Berufskolleg St. Michael, Ahlen  
Schulseelsorger und Lehrer für  
Katholische Religionslehre und  
Geografie  
groeger.johannes@  
mba.bistum365.de

# SOLIDARITÄT



# M



# GELEBTE GEMEINSCHAFT UND ENGAGEMENT FÜR ANDERE

## KATHOLISCHE SCHULEN AUS DER SICHT EINES ELTERNVERTRETERS

---

von Arne Mathias

---

**Katholische Schulen sind so vielfältig wie die Träger der Schulen, wie die Orte und Regionen, in denen sie angesiedelt sind, wie die beteiligten Lehrerinnen und Lehrer, Schülerinnen und Schüler. Schulformen, Konzepte und Leitbilder unterscheiden sich, und die soziale Wirklichkeit der katholischen Schulen stellt sich sehr unterschiedlich dar.**

### **Historische Grundlage des heutigen Schulwesens**

Katholische Schulen sind die historische Grundlage für unser heutiges Schulwesen und haben sich über die Jahrhunderte gesellschaftlich entwickelt. Mit gesellschaftlichem Wandel traten neben den traditionellen neue Qualifikationserfordernisse in den Vordergrund. Und so entwickelten sich katholische Schulen als ein Spiegelbild der Gesellschaft weiter, immer bezogen auf das, was die Gesellschaft braucht und was sie kennzeichnet.

Insofern ist es nicht überraschend, dass die katholische Schule als neuzeitliche Einrichtung neben der theologischen und wertorientierten auch eine modern weltliche Ausrichtung bekommen hat. An der katholischen Schule wird deshalb auch die Entwicklung der Gesellschaft und deren

Notwendigkeiten deutlich. Die Vielfalt der katholischen Schulen lässt sich an den Schulformen, an den Konzeptionen, an den Zielgruppen, an den Abschlussmöglichkeiten und an den Schulprofilen ablesen. Was sie eint, ist das übergreifende Leitbild, das das Handeln der katholischen Schulen insgesamt steuert, ohne ihre spezifischen Eigenheiten zu verleugnen.

### **Engagement für andere**

Engagiert waren katholische Schulen schon immer. Sie sind niemals als Institutionen denkbar, in denen Dienst nach Vorschrift erledigt wird, sondern immer nur mit Interesse an den Schülerinnen und Schülern, an der Zusammenarbeit mit Eltern, an der Weitergabe einer Botschaft und einer Lebenseinstellung. Selbstverständlich kann sich jede Schule engagieren, und faktisch geschieht das. Viele Schulen, nicht nur katholische, sondern auch andere freie Schulen und staatliche Schulen, leben vom Engagement der Schulgemeinschaft. Aber eine katholische Schule kann sich dem Anspruch auf Engagement nicht entziehen, Engagement gehört grundlegend zu ihrem Selbstverständnis.

In erster Linie richtet sich das Engagement einer katholischen Schule nicht auf das Wohlergehen der Schule selbst, etwa beim Sponsorenlauf

*Entscheidend aber ist, dass für katholische Schulen die Verpflichtung zum Handeln gilt: Bereits in schulischen Kontexten soll solidarisches Handeln eingeübt und praktiziert werden.*

zur Aufbesserung der Klassenkasse, sondern als solidarisches Handeln auf Bedürftige im weitesten Sinn. Bedürftig können die Schülerinnen und Schüler sein, denen das Lernen schwerer fällt als anderen. Ein Patensystem zur Unterstützung der Kleinen, die sich in der Schule erst noch zurechtfinden müssen, ist eine Zuwendung zu Bedürftigen. Auch Stipendien und Unterstützung für Familien in wirtschaftlich engen Verhältnissen sind eine Möglichkeit, sich zu engagieren. Mindestens genauso wichtig ist der Blick nach außen: Wo gibt es Not und Bedürftigkeit, wie können wir das Bewusstsein entwickeln, dass wir nicht allein sind, und nicht für uns selbst auf der Welt sind – diese Fragen stellen sich die engagierten katholischen Schulen.

Es gibt kaum eine katholische Schule, die nicht international vernetzt ist und die sich nicht in Partnerschaftskontakten um die Not anderer Menschen kümmert, aus Nächstenliebe, aus, man könnte sagen, „Fernstenliebe“. Katholische Schulen haben innerhalb der Schulgemeinschaft, aber auch innerhalb der Gesellschaft und zwischenmenschlicher Kontexte überhaupt die Aufgabe, nicht nur für sich selbst zu sorgen. Sie sind auf ein Engagement für andere verpflichtet. Der Grund ist einfach: Die katholische Kirche unterhält Schulen als Dienst an der Gesellschaft und als Dienst an den jungen Menschen.

Selbstverständlich besteht dabei das Interesse auch darin, Heranwachsenden eine umfassende Allgemeinbildung zu ermöglichen, zu der auch ausdrücklich religiöse Bildung und die Auseinandersetzung mit religiösen Themen und Fragestellungen gehört. Der Sinnhorizont, das Ethos, Traditionen und eine bestimmte Weltsicht sind

kein verpflichtender Lernstoff, sondern sind Angebot, Chance, vielleicht ein Schatz, der jungen Menschen helfen kann, sich im Leben und in der Gesellschaft perspektivisch zurechtzufinden. Auch die Glaubensüberzeugungen der katholischen Kirche als Schulträger werden im Modus kritischer und reflektierter Auseinandersetzung im Bildungsprozess angeeignet. Entscheidend aber ist, dass für katholische Schulen die Verpflichtung zum Handeln gilt: Bereits in schulischen Kontexten soll solidarisches Handeln eingeübt und praktiziert werden.

### **Gelebte christliche Gemeinschaft**

Freie Schulen haben die Möglichkeit, im Rahmen des gesetzlich formulierten Bildungsauftrages eigene konzeptionelle und inhaltliche Schwerpunkte zu setzen. Die klassische Formel dafür lautet: Sie sind den staatlichen Schulen gegenüber gleichwertig, aber nicht gleichartig. Sie können in der Ausgestaltung des Bildungsauftrags von staatlichen Vorgaben abweichen und sind lediglich in der Aufnahmepraxis, bei Versetzungen und bei den Abschlüssen an die staatlichen Regeln gebunden. Für katholische Schulen haben sich zahlreiche Varianten spezifischer Konzepte herausgebildet: Mädchenbildung, Jungenbildung oder Patensysteme. Immer geht es um einen möglichen Rückbezug auf das Evangelium, und zwar nicht als Verweis auf eine Tradition, sondern als lebendige Interpretation des eigenen Handelns in die Gesellschaft hinein.

Im Zusammenspiel zwischen katholischen Schulen, lokaler Elternpflegschaft und übergeordneter katholischer Elternorganisationen (KED – Katholische Eltern Deutschland) wurden dazu Leitbilder entwickelt, die widerspiegeln, dass katholische Schulen auch kirchliche Orte sind, in denen christliche Gemeinschaft gelebt und gefördert wird. Diese Haltung verpflichtet katholische Schulen zu einer Kultur der Achtsamkeit, die die existentiellen Nöte und Ängste sowie die Freude und Hoffnung aller Menschen in der Schulgemeinschaft wahrnimmt.

Im Rahmen einer lokalen Zeitungskampagne zum Thema „Welche Schule ist die Richtige?“ hat der Elternbeirat des katholischen Gymnasiums der Mariannahiller Missionare in Reken eine Schulpflichtempfehlung formuliert, die dies exemplarisch zum Ausdruck bringt:

*„An einem Ort lernen, ein Stück weit zusammenleben, wo man sich wohlfühlt, ist eine wichtige Voraussetzung für einen gelingenden anschließenden Lebensweg in Ausbildung oder Studium. In Maria Veen steht der Mensch im Mittelpunkt [...]. Das sehr familiäre Umfeld, die starke Gemeinschaft und sinnvolle Klassengrößen lassen kein Kind in der Masse untergehen. [...]*

*Katholische Schulen wollen die jungen Heranwachsenden zu einem selbstbestimmten Leben im Dialog mit anderen befähigen. Vertrauen aufbauen und im wohlwollenden Gespräch Ideen und Gedanken mit auf den Weg geben. Wertevermittlung im Sinne eines christlichen Miteinanders – dafür steht dieses Gymnasium. [...]*

*Schule kann nur funktionieren, wenn alle Beteiligten mitarbeiten. An dem stetigen Prozess, die Schule weiterzuentwickeln, zukunftsfähig zu machen, sind wir Elternvertreter in Arbeitsgruppen involviert – führen eine vertrauensvolle und offene Gesprächskultur mit der Schulleitung. Es bereitet Freude, die Kinder während dieser Zeit zu begleiten.“*

*Christiane Ewering-Schlautmann, bis 2020 Elternbeiratsvorsitzende des GMV*



**Arne Mathias**

Vorstandsmitglied der KED  
im Bistum Münster  
Bis Sommer 2022 Vorsitzender  
der Arbeitsgemeinschaft der Eltern-  
vertreter an katholischen Schulen  
im Bistum Münster  
arne.mathias@gmx.de

# WIE SCHÜLERINNEN UND SCHÜLER DAS KATHOLISCHE IHRER SCHULE BESCHREIBEN

STATEMENTS AUS GYMNASIUM UND BERUFSSKOLLEG

Um die Perspektive von Schülerinnen und Schülern einzuholen, wandte sich die Redaktion an ein katholisches Berufskolleg und ein katholisches Gymnasium mit der Bitte, die folgenden Sätze zu vervollständigen:

- Daran merke ich, dass ich an einer katholischen Schule bin ...
- Eine katholische Schule sollte aus meiner Sicht erkennbar sein an ...

Geantwortet haben 21 Schülerinnen und 9 Schüler.

**Auszugsweise Ergebnisse zur Frage „Daran merke ich, dass ich an einer katholischen Schule bin ...“:**

Neben den Hinweisen auf religiöse Gegenstände, Räume, Personen und Praktiken wird der gute Umgang miteinander hervorgehoben.

Eine (männliche) Stimme aus dem Berufskolleg hält fest:

*„Ich merke es daran, dass die Atmosphäre eine ganz andere ist, es fühlt sich vertrauter an und man erfährt vieles über die*

Eine Schülerin aus dem Gymnasium schreibt:

*„Ich habe nie das Gefühl, allein zu sein oder im Stich gelassen zu werden.“*

schulseelsorger

gottesdienste  
aktionen  
religionsunterricht  
verpflichtend  
kreuze  
kapelle  
schulgebet





# KATHOLISCHE SCHULE AUS DEM BLICKWINKEL DER SCHULPASTORAL

## INWIEWEIT KANN SCHULPASTORAL DIE PROFILENTWICKLUNG UNTERSTÜTZEN?

---

von Daniel Mittelstaedt

---

**Was ist eine katholische Schule? Ist es a) eine Schule, die in Trägerschaft zum Beispiel des Bischofs oder einer Ordensgemeinschaft ist? Oder b) eine Schule, die regelmäßig oder unregelmäßig Gottesdienste feiert? Oder c) ein Ort, an dem der Lernfortschritt von Individuen quantifizierbar ist? Oder d) ein Ort, an dem die Botschaft des Evangeliums eine Rolle spielt, die über den Rahmen des Religionsunterrichts hinausgeht?**

Kleiner Spoiler: Ich glaube, dass katholische Schulen dies alles und mehr sind. Vom Wortursprung her meint katholisch „allumfassend, allgemein“ und eben nicht römisch-katholisch; und so sind katholische Schulen in meinem Verständnis Orte der allumfassenden, allgemeinen Bildung, die nicht nur auf das reine Wissen und seine adäquate Vermittlung abzielen, sondern die ihr anvertrauten Menschen in ihrer Ganzheit annehmen, mit Verstand, Herz und Seele in den Blick nehmen und ihren Besonderheiten Rechnung tragen.

Kirche und Schule sind für sich genommen hochkomplexe Systeme und genau in dieses Spannungsfeld hinein kommt die Schulpastoral. Sie ist die Schnittstelle zwischen diesen beiden Systemen und das aus der tiefen Überzeugung heraus, dass Gott auch auf dem Schulhof zu finden ist. Kirche hat den Auftrag dort zu sein, wo die Menschen sind, und auch an katholischen Schulen findet sich ein Abbild der Gesellschaft wieder. Kirche ist also mittendrin.

Die Schulpastoral als Dienst ist immer auch eine Dienstleistung (*ministratio*)<sup>1</sup> und so verstanden kann sie einen Beitrag zum katholischen Profil der Schule leisten. Es ist die besondere Rolle und Stellung der Schulpastoral, die deutlich macht, dass sie zwar Teil des Systems Schule ist, aber ebenso Gast. Diese Freiheit ermöglicht es, die Strukturen

von außen wahrzunehmen und sich gegebenenfalls auch einzumischen und zu stören. Bischof Felix Genn schreibt sehr treffend dazu:

„Schule ist straff organisiert, sie lebt von festgelegten Zeiten, Rhythmen, (Ver-)Ordnungen, Lehrplänen, Maßstäben, Standardisierungen und Innovation, Kompetenzorientierung, Leistungsbewertung, Qualitätsanalyse. Dass das zu einem wirkungsvollen und erfolgreichen Bildungswesen beiträgt, soll nicht in Abrede gestellt werden. Gleichzeitig darf und muss gefragt werden, ob zu viel des Guten in dieser Hinsicht nicht auch Lähmendes, Kontraproduktives, schließlich Krankmachendes hat.“<sup>2</sup>

Die Schulpastoral an katholischen Schulen darf und muss diese diakonisch verstandene Dimension wahrnehmen und auf blinde Flecken innerhalb des Systems Schule hinweisen. Wir alle kennen es von uns selbst, dass sich bestimmte Denk- und Handlungsmuster eingeschlichen und eingeschliffen haben, sodass wir diese nicht mehr hinterfragen. Und genau dann braucht es einen Impuls von außen, der uns darauf hinweist.

Im Austausch mit Kolleginnen und Kollegen in der Schulpastoral wird ein um das andere Mal deutlich, dass katholische Schulen ihr Profil oftmals an der Feier der Eucharistie beziehungsweise an der Feier von Gottesdiensten festmachen. Diese Fixierung ist auf Dauer ungesund und erzeugt die eben beschriebenen blinden Flecken. Dabei wird übersehen, dass es neben der *Leiturgia* (Leben und Glauben feiern) noch zwei beziehungsweise drei andere Grundvollzüge der Kirche gibt: *Diakonia* (Leben und Glauben begleiten – Dienst am Menschen), *Martyria* (Leben und Glauben zur Sprache bringen und deuten – Verkündigung) und *Koinonia* (Leben und Glauben in und als Gemeinschaft – Communio-Gedanke).

Schulpastorale Konzepte, Maßnahmen und Angebote greifen ALLE Grundvollzüge auf und kön-

nen durch ihre Unterschiedlichkeit und dennoch komplementäre Verwiesenheit die Schülerinnen und Schüler, Lehrerinnen und Lehrer und alle weiteren in Schule Mitarbeitenden darin begleiten, ihren Standpunkt im Leben zu finden. Eine Erklärung der Grundvollzüge und eine Aufnahme in ein schulpastorales Konzept und/oder das Schulprogramm kann das Profil einer katholischen Schule bewusst mitprägen.

Der **Diakonia**-Gedanke findet sich bereits in einem ehrlich gemeinten „Guten Morgen, wie war dein Wochenende?“. Ein Satz, der Beziehung stiftet, eine Aufforderung zum Dialog, ein Beziehungsangebot, das nach dem Leben der Person fragt. Schulpastoral ist immer ein personales Angebot. Die **diaconia Christi** wird vor allem in der Haltung deutlich, mit der ich etwas tue: „Was willst du, dass ich dir tue?“ Es reicht nicht nur zu fragen, auch die Antwort will und muss ausgehalten werden. Eine so eingeübte Kultur des Miteinanders hat Strahlkraft, weil es nicht nur um Noten und Leistungsdruck geht, sondern um das ehrliche Interesse am Gegenüber. Manchmal hilft die vielleicht lapidar wirkende Frage: „Was würde Jesus tun?“

Glauben passiert nicht einfach von heute auf morgen. Und es wäre töricht dies anzunehmen. Beim **Martyria**-Gedanken geht es darum, einen Blick auf die Welt zu ermöglichen, der über das Empirische hinausgeht. Tobias Sauer hat in seiner ruach.jetzt-Academy eine passende Definition formuliert: „Spiritualität ist eine Haltung, die Glaube als Beziehung zum Transzendenten ermöglicht, welche in Religion gemeinschaftlich sprachfähig wird und sich in Kirchen und Konfessionen selbst normiert.“<sup>3</sup> Der Religionsunterricht ist einer der Orte, der Spiritualität einen Raum zu geben. Und auch das Zeugnis derer, die ihr Christsein leben, ist ein Ort dieser Begegnung. Papst Paul VI. spricht in diesem Zusammenhang vom „Zeugnis ohne Worte“.<sup>4</sup>

Die Tage religiöser Orientierung (TrO) fragen explizit nach dem Leben und den Erfahrungen der Jugendlichen und bieten implizit und explizit eine religiöse Deutung an; allein die Teilnahme an den TrO und die Auseinandersetzung mit dem „r“ kann zur Frage nach dem Mehr in dieser Welt führen.

**Leiturgia** ist mittlerweile ein sehr breites Feld, an dem deutlich wird, dass nicht nur die klassi-

schen Eucharistiefiern dazu gehören, sondern jede Form vom gemeinsamen Beten, Singen und Feiern. Selbst die Segnung eines Adventskranzes ist eine kleine Liturgie. Oder das gemeinsame Singen von Psalmen. Auch die Schweigeminute und die Möglichkeit zum Entzünden einer Kerze nach einem tragischen Verlust innerhalb der Schulgemeinde.

Eines wird deutlich: Der **Koinonia**-Gedanke schwingt bei den vorherigen Gedanken immer mit. Es macht einen Unterschied, ob wir Schule nur als Bildungsinstitution, Gebäude und feste Größe innerhalb einer Tagesstruktur sehen oder eine Schule es ermöglicht, dass sich jede und jeder als Teil einer Schulgemeinde fühlen und erleben darf. Können wir miteinander lachen und weinen und die großen und kleinen Momente des Lebens miteinander teilen? Oder leben wir einfach nur nebeneinanderher und hoffen, dass der Schultag um 15 Uhr endlich zu Ende ist?

Das klingt bisher doch gar nicht so schlecht. Aber gibt es Grenzen? Meine Meinung: Ja, es gibt welche und ich wäre überrascht, falls es keine geben würde. Und diese Grenzen haben etwas mit dem hochkomplexen System Schule zu tun. Weiter oben habe ich von der Störfunktion der Schulpastoral gesprochen und es ist immer schwer diese auszuüben. Hochkomplexe Systeme sind schwer zu irritieren und Irritationen sind immer eine Herausforderung – für beide Seiten. Am besten bleibt alles, wie es ist: „Das haben wir schon immer so gemacht.“ „Das ist ganz neu, das überzeugt nicht.“ Diese beiden Sätze haben wir alle bestimmt schon einmal gehört und in meinen Augen sind sie die größten Verhinderer von Innovationen, neuen Projekten und Ideen (Stichwort: Denk- und Handlungsmuster).

Darüber hinaus gehört es zum Selbstverständnis der Schulpastoral, dass ihre Angebote immer freiwillig sind. Spannende Frage an Euch und Sie: Sind die Schulgottesdienste an Euren und Ihren Schulen freiwillig? Also ALLE Gottesdienste – oder gibt es bestimmte, die verpflichtend sind? – Diese Frage wird immer wieder für Diskussionen sorgen und ich verrate ein kleines Geheimnis: Es gibt keine abschließende Lösung, schon gar nicht unter Schulseelsorgenden. Hier gilt es auszuloten, miteinander ins Gespräch zu kommen und auf die Zeichen der Zeit zu schauen. Es ist leicht zu sagen „Das haben wir schon immer so gemacht“;

das Nachdenken darüber, was zum Profil einer katholischen Schule gehört und wie eine Schule Schulpastoral versteht, kostet Kraft, Diskussionen, einen langen Atem und Überzeugung.

Kommen wir noch einmal zum Anfang zurück: Kirche und Schule sind zwei hochkomplexe Systeme. Beide können voneinander lernen und gegenseitig füreinander Verständnis entwickeln. So entwickeln sie quasi fast wie von alleine das Profil einer katholischen Schule, erneuern und schärfen es. Der Schulpastoral darf in diesem Zusammenhang eine (flexible) „Leuchtturmfunktion“ zukommen: „Leuchttürme rennen auch nicht überall auf der Insel herum und suchen nach Booten, die sie retten können. Sie stehen nur da und senden ihr Licht aus.“<sup>5</sup>

---

<sup>1</sup> Lumen gentium 4.

<sup>2</sup> Felix Genn: An Gott erinnern. „Tu-Worte‘ Diakonischer Schulseelsorge“, in: Kirche und Schule, Nr. 186, Dezember 2018, S. 9. Vgl. dazu auch: Bischöfliches Generalvikariat Münster, Hauptabteilung Schule und Erziehung, Gruppe Schulpastoral (Hg.): In Between – Bildungsallianz von Schule und Kirche (Ein Diskussionspapier), Münster 2020, 2 (3. Schulpastoral zwischen Loyalität und Kritik).

<sup>3</sup> Mehr zur ruach.jetzt-Academy auf <https://academy.ruach.jetzt> (30. März 2023).

<sup>4</sup> Evangelii Nuntiandi 21.

<sup>5</sup> Anne Lamott, zitiert nach: Jan Lenartz, Julia Florentine Prasse: Das große Buch der guten Gedanken, Berlin 2023, 110.



**Daniel Mittelstaedt**

Kardinal-von-Galen-Gymnasium,  
Münster-Hiltrup  
Schulseelsorger  
St. Clemens Hiltrup Amelsbüren  
Pastoralreferent  
[mittelstaedt@bistum-muenster.de](mailto:mittelstaedt@bistum-muenster.de)



# KATHOLISCHE BEKENNTNIS-GRUNDSCHULEN – ZUKUNFTSFÄHIG?

*„Ich unterrichte seit 32 Jahren an einer katholischen Bekenntnisschule im westlichen Münsterland. Als ich 1991 den Dienst begann, gehörten 85 Prozent der Schülerschaft der katholischen und zehn Prozent der evangelischen Konfession an. Kinder ohne konfessionelle Bindung und Schülerinnen und Schüler muslimischen Glaubens gab es kaum (insgesamt fünf Prozent). Damals bestand das Kollegium aus zehn Kolleginnen (neun katholische, eine evangelische); die Mehrzahl der Kolleginnen hatte eine enge Bindung zur Kirchengemeinde.*

*Die Tatsache, dass wir eine katholische Bekenntnisschule sind, stand früher nie zur Disposition.*

*30 Jahre später hat sich das Gesicht unserer Schule im Hinblick auf Schüler- und Lehrerschaft komplett gewandelt. Der christliche Anteil unserer Kinder liegt inzwischen bei 54 Prozent (48 Prozent katholische, sechs Prozent evangelische), der Prozentsatz der konfessionsfreien Schülerinnen und Schüler beträgt 20 Prozent und 25 Prozent der Kinder gehören anderen Religionsgemeinschaften an. Unsere Kinder kommen aus zwölf verschiedenen Nationen, unsere Schülerschaft ist multireligiös geprägt.*

*Auch die Lehrerschaft hat sich verändert: Wir sind inzwischen 16 Kolleginnen (elf katholische, fünf evangelische). Alle Lehrerinnen arbeiten in Teilzeit. Wenige von uns haben eine Bindung zu einer Gemeinde und vielen sind Religion und Konfession gleichgültig.*

*Die gegenwärtige öffentliche Diskussion um die katholische Kirche hat dafür gesorgt, dass viele von uns sich für ihr Katholisch-Sein ‚fremdschämen‘.*

*Im Kollegenkreis und auch bei den Eltern taucht immer wieder die Frage auf, ob eine katholische Bekenntnisschule überhaupt noch zeitgemäß ist und was uns als katholische Schule ausmacht ...“<sup>1</sup>*

---

von Christiane Gehltomholt

---

## **Katholische Bekenntnisschule im Kreuzfeuer der Kritik**

Diese Situationsbeschreibung zeigt, dass katholische Bekenntnisschulen (KGS) in einer Zeit wachsender Pluralität und abnehmender Religiosität unter Rechtfertigungsdruck geraten sind. Nicht zuletzt haben auch staatliche Regulative

zur misslichen Situation der katholischen Bekenntnisschulen, die nicht in kirchlicher, sondern in staatlicher Verantwortung geführt werden, beigetragen. Beispielsweise müssen manchmal konfessionsungebundene Anmeldungen aus dem Wohnumfeld der Schule abgelehnt werden zu Gunsten von weit entfernt wohnenden konfessionszugehörigen Kindern. Nach wie vor gilt bei juristischen Entscheidungen im Raum der KGS das alte Bekenntnisschul-Ideal aus der Zeit der

Weimarer Republik. Dies ist definiert durch eine religiös homogene (katholische) Schülerschaft, eine ebenso homogene Lehrerschaft und eine Erziehung nach dem katholischen Bekenntnis. Dieses Bekenntnis-Ideal spiegelt eine Gesellschaft wider, die es so heute nicht mehr gibt:

- Eine KGS mit ausschließlich katholischer Schülerschaft gibt es kaum noch. Die KGS ist grundsätzlich offen für alle Kinder, deren Eltern eine religiöse Erziehung und Bildung wünschen. Ein Überhang katholischer Kinder an der KGS ist eher die Ausnahme als die Regel.
- Die Lehrerschaft an der KGS ist in Bezug auf Religion und Glaube heterogen.
- Die „Erziehung und Bildung nach dem katholischen Bekenntnis“ wird in der Praxis lediglich auf regelmäßige Schulgottesdienste und den Religionsunterricht reduziert.

### Ein Verständnisangebot von katholischer Grundschule heute: Auf dem Weg zu einer religionssensiblen KGS

Dies alles weist darauf hin, dass katholische Grundschulen vor großen Herausforderungen stehen. Bekenntnisschulen lassen sich heute nicht mehr überzeugend aus der Tradition oder gesellschaftspolitisch begründen – sie benötigen eine pädagogische Begründung mit Blick auf die Kinder und deren religiöse Entwicklung. Diese kann meines Erachtens nur vom Wert der religiösen Erziehung ausgehen und muss grundsätzlich vom Ziel der Religionssensibilität bestimmt sein.

Religionssensible Erziehung beschreibt nach Lechner<sup>2</sup> eine pädagogische Haltung, die es ermöglicht, dass Kinder unterschiedlicher religiöser und kultureller Herkunft gemeinsam lernen und sich gegenseitig respektieren. Sie zielt darauf ab, allen Kindern eine „religiöse Alphabetisierung“ zu vermitteln. Religionssensible Grundschule heißt demnach: Offenheit, Ansprechbarkeit und Wahrnehmungsfähigkeit zu wecken, grundzulegen und zu schulen.

Katholische Bekenntnisschulen, denen Religion ein wichtiges Anliegen ist, sollten diese „Erfahrungsräume“ in besonderer Weise anbieten, denn religiöse Bildung ist wesentlich auf Vorläuferfertigkeiten in Form von religiösen Grunderfahrungen angewiesen: Staunen können, Innehalten, Lebensfragen stellen, Dankbarkeit empfinden und ausdrücken, Gemeinschaft praktizieren,

Wertschätzung pflegen, Willkommen sein und Abschied nehmen können, Vergebung und Verzeihen lernen, gemeinsam essen und trinken (miteinander, nicht nebeneinander), Ängste wahrnehmen, Vertrauen in die Zukunft gewinnen, Freude und Sorgen miteinander teilen, Stille genießen, achtsam sein, vom Anderen her denken können und weitere sind religiöse Grunderfahrungen, die in allen Fächern angebahnt werden können.

### Wenn die katholische Bekenntnisgrundschule zukunftsfähig sein will, dann muss sie ...

- ... wahrnehmen, dass Lebenswirklichkeiten von Familien heute durch religiöse und kulturelle Unterschiede geprägt sind und daher religions-sensibel sein.
- ... die Heterogenität des Kollegiums bezüglich vielfältiger religiöser Biographien und die sich daraus ergebenden Spannungen und Unsicherheiten ernst nehmen und Raum und Zeit dafür geben, sich auf ehrliche Art und Weise darüber zu verständigen, was es heißen kann, in heutiger Zeit nach katholischem Bekenntnis zu unterrichten und zu erziehen – und zwar so, dass Lehrerinnen und Lehrer sich dabei nicht „verbiegen“ müssen. Für die Anliegen einer religiösen Erziehung müssen Kolleginnen und Kollegen keine Virtuosen sein, denn auch eine vertrauensvolle pädagogische Beziehung zu Kindern und Jugendlichen ist eine indirekte Form religiöser Erziehung. Eine religiöse Erziehung beginnt nicht erst dort, „wo ein Gebet gesprochen wird, oder wenn der Name Gott fällt, sondern bereits dort wo ein Kind sich angenommen fühlt, wo es vertrauen kann und wo es an eine Zukunft glauben kann.“<sup>3</sup> Pädagogische Grundakte des Vertrauens, des Angenommenseins, der Wertschätzung und erfahrbarer Unterstützung tragen Grundmuster des Religiösen in sich, sind theologisch und religionspädagogisch höchst bedeutsam und bilden einen Nährboden für Glaubenserfahrungen. Eine basale religiöse Erziehung und Bildung ist für alle Kinder bedeutsam und kann nicht nur separat im Religionsunterricht erfolgen.
- ... den Kolleginnen und Kollegen an der KGS bewusst machen, dass diese Schulart mit ihrer pädagogischen Arbeit auf dem katholischen Bekenntnis aufbaut. Dabei muss deutlich werden, was die jeweilige Schule unter „katholisch“ verstehen will. Ferner muss klar sichtbar werden, welche Ressourcen eine religiöse

(Basis-)Bildung Grundschulkindern bieten kann und wie religiöse Erziehung als alltagstauglicher, integraler Bestandteil von grundlegender Bildung in allen Fächern vermittelt werden kann.

- ... den Eltern Auskunft darüber geben können, wie religiöse Erziehung und Bildung im Schulalltag angeregt und gestaltet wird. Eltern möchten sicher sein, dass religiöse Erziehung und Bildung für ihre Kinder wertvoll ist und dass keinem Kind etwas aufgedrängt wird. Des Weiteren möchten Eltern erfahren, was die Schule unter einer Erziehung nach katholischem Bekenntnis versteht und auf welche Gestaltungselemente sie sich verlassen können.
- ... vertraute Rituale aufbauen und die Feste, die sich am Kirchenjahr orientieren, bedenken und altersentsprechend feiern. Eine Einübung in kindgemäße liturgische Formen wie zum Beispiel Gebet und kontemplative Stille-Phasen ist dieser Schulart ein besonderes Anliegen. Auch regelmäßig stattfindende Schulgottesdienste, ein gelebter Kontakt mit der Kirchengemeinde vor Ort, ein Religionsunterricht, der auch interreligiöses Lernen anstößt, sind fester Bestandteil des Schullebens und haben einen einladenden Charakter.

### Fazit

Wenn katholische Bekenntnisgrundschulen sich auf den Weg machen und sich inhaltlich profilieren, indem sie sich den Wert religiöser Erziehung bewusst machen und diese Ressource in der gelebten Schulwirklichkeit erkennbar gestalten, zeigen sie ein Profil. Dieses kann einen essenziellen Unterschied zur Gemeinschaftsgrundschule darstellen – und damit eine zukunftsfähige Bereicherung einer pluralen Schullandschaft.

---

<sup>1</sup> Religionslehrerin an einer katholischen Bekenntnisschule aus dem Bistum Münster.

<sup>2</sup> Martin Lechner, u. a. (Hg.), Religionssensible Erziehung in der Jugendhilfe. Benachteiligte Kinder und Jugendliche in ihrer religiösen Entwicklung fördern, Freiburg 2014.

<sup>3</sup> Vgl. Karl-August Adams, zitiert nach Martin Lechner, ebd.



**Christiane Gehltomholt**

Bischöfliches Generalvikariat Münster  
Referentin für Religionspädagogik an  
Förderschulen und Inklusion  
gehltomholt@bistum-muenster.de

# SEHENSWERT

## TRIFF ANNE FRANK

Durch das weltberühmte Tagebuch der Anne Frank erfahren viele Schülerinnen und Schüler zum ersten Mal etwas über die nationalsozialistische Terrorherrschaft und den Holocaust, knapp 90 deutsche Schulen tragen ihren Namen. Die zeitreisende Promireporterin Clarissa Corrêa da Silva lernt das bedrückende Leben im Hinterhausversteck in Amsterdam kennen. Und sie trifft mit Anne Frank (Katharina Kron) auf ein Mädchen mit vielen Ecken und Kanten und einem Traum: Schriftstellerin werden. – In einzelnen Kapiteln abrufbar und mit Arbeitsmaterial auf der DVD-ROM-Ebene. – Der Film ist auch als DOWNLOAD im Medienportal verfügbar.

**Triff Anne Frank. Film von Tina Wilß und Volker Schmidt-Sondermann – Matthias-Film, 2022 – 1 DVD (25 Minuten) – Deutschland 2022 – ab 10.**

Themen: Antisemitismus; Diskriminierung; Judentum; Judenverfolgung; Krieg; Nationalsozialismus

DVD-1174-1



## MENSCH SEIN. WAS IST DER WAHRE WERT DES LEBENS?

DVD-1175-1

Die Coronakrise brachte tiefgreifende Einschnitte für das Leben der meisten Menschen mit sich. Homeoffice und Kontaktbeschränkungen, das Näherrücken von Krankheit und Tod, eingeschränkte Freiheiten und das Abdriften vieler Zeitgenossen in Verschwörungstheorien bis hin zur Leugnung der Gefahr – plötzlich stand der Alltag Kopf, kaum noch etwas lief wie gewohnt. Das eigene Verhalten und das soziale Miteinander mussten überdacht werden. Das hat Auswirkungen auf jeden Einzelnen und die Gesellschaft und wirft Fragen auf: Woran können wir uns orientieren? Was ist uns wirklich wichtig – für uns persönlich und für unser gesellschaftliches Zusammenleben? Hier setzt der Film an und zeigt am Beispiel dreier Erwachsener auf, wie sie sich – trotz teils starker beruflicher Einschnitte – durch die Krise manövrieren und, angetrieben von ihren Überzeugungen, auch für andere einsetzen. Experten erläutern, was Werte eigentlich sind und wie Menschen Wertvorstellungen entwickeln. Dabei stellen sie fest: Corona brachte einerseits einen Zuwachs an Solidarität, hat andererseits aber auch gesellschaftliche Spaltungen vorangetrieben. Die Materialien regen dazu an, sich eigene Wertvorstellungen bewusst zu machen, mit denen anderer respektvoll umzugehen und Werte als Orientierungshilfe für das eigene Leben und für das Zusammenleben mit anderen zu erschließen. – In einzelnen Kapiteln abrufbar und mit Arbeitsmaterial auf der DVD-ROM-Ebene. – Der Film ist auch als Download im Medienportal verfügbar.



stand der Alltag Kopf, kaum noch etwas lief wie gewohnt. Das eigene Verhalten und das soziale Miteinander mussten überdacht werden. Das hat Auswirkungen auf jeden Einzelnen und die Gesellschaft und wirft Fragen auf: Woran können wir uns orientieren? Was ist uns wirklich wichtig – für uns persönlich und für unser gesellschaftliches Zusammenleben? Hier setzt der Film an und zeigt am Beispiel dreier Erwachsener auf, wie sie sich – trotz teils starker beruflicher Einschnitte – durch die Krise manövrieren und, angetrieben von ihren Überzeugungen, auch für andere einsetzen. Experten erläutern, was Werte eigentlich sind und wie Menschen Wertvorstellungen entwickeln. Dabei stellen sie fest: Corona brachte einerseits einen Zuwachs an Solidarität, hat andererseits aber auch gesellschaftliche Spaltungen vorangetrieben. Die Materialien regen dazu an, sich eigene Wertvorstellungen bewusst zu machen, mit denen anderer respektvoll umzugehen und Werte als Orientierungshilfe für das eigene Leben und für das Zusammenleben mit anderen zu erschließen. – In einzelnen Kapiteln abrufbar und mit Arbeitsmaterial auf der DVD-ROM-Ebene. – Der Film ist auch als Download im Medienportal verfügbar.

**Mensch sein. Was ist der wahre Wert des Lebens? Luca Zug, Alexander Spöri – Matthias-Film, 2021 – 1 DVD (30 Minuten) – Deutschland 2021 – ab 14.**

Themen: Ethik; Gewissen; Glaube; Hilfsbereitschaft; Krise; Pandemie; Philosophie; Solidarität; Werte

## THE FATHER

Ein 80-jähriger Mann weigert sich trotz seines hohen Alters, seine komfortable Wohnung in London zu verlassen oder eine Pflegekraft zu engagieren. Doch er leidet an Demenz und ist zunehmend verwirrt. Schließlich zieht er bei seiner Tochter und ihrem Ehemann ein und ist dringend auf die Hilfe einer Krankenschwester angewiesen. – Packendes Drama um Demenz und Identitätsverlust, das konsequent aus Sicht der Titelfigur erzählt ist. Die Verwirrung des Protagonisten überträgt sich somit unmittelbar auf die Zuschauenden. In der Hauptrolle vielschichtig und bravourös gespielt, überzeugt vor allem der Schnitt, der trotz aller Täuschungen und Widersprüche nie die Übersicht verliert. – Der Film ist auch als DOWNLOAD im Medienportal verfügbar.

**The Father. Florian Zeller – kfw Katholisches Filmwerk, 2022 – 1 DVD (93 Minuten) – Deutschland 2022 – ab 14.**

Themen: Alter; Alter Mensch; Altern; Beziehung; Demenz; Familie; Vater; Spielfilm

DVD-1172-1



### NUR EIN KIND

Ein visuelles Gedicht, das von 20 Trickfilmregisseuren geschaffen wurde, und dem Umweltappell der 12-jährigen Severn Cullis-Suzuki auf dem UNO-Gipfel in Rio 1992 Form und Farbe verleiht. Der „Omnibus-Film“ kreiert mit eloquenten Bildern und animierten Allegorien einen kraftvollen Aufruf. – Mit Arbeitsmaterial auf der DVD-ROM-Ebene. – Der Film ist als auch DOWNLOAD im Medienportal verfügbar.

**Nur ein Kind. Trickfilm / Simone Giampaolo. kfw Katholisches Filmwerk, 2022 – 1 DVD (7 Minuten) – Schweiz 2020 – ab 10.**

Themen: Armut; Globalisierung; Kinderrechte; Menschenrechte; Schöpfung

DVD-1171-1



DOWNLOAD-MEDIUM IM MEDIENPORTAL

### KRIEG UND FRIEDEN – KANN GEWALT LEGITIM SEIN? DLM

Krieg in Europa – das sollte es nie wieder geben. Viele Menschen trifft die Brutalität der kriegerischen Gewalt, die aktuell so nah gekommen ist, unvorbereitet. Umso dringlicher ist es, eine eigene Position zur Frage von Krieg und Frieden zu entwickeln. Seit es politische Ethik gibt, gehört die Frage nach der Verhinderung von Krieg und der Sicherung des Friedens zu ihren wichtigsten Themen. Dabei sind theologische wie philosophische Positionen oft nur verständlich, wenn sie im historischen Kontext betrachtet werden.

**Krieg und Frieden – Kann Gewalt legitim sein? Martin Viktor-Nudow – FWU Institut für Film und Bild in Wissenschaft und Unterricht, 2022 (27 Minuten) – Deutschland 2022 – ab 14.**

Themen: Frieden; Gewaltlosigkeit; Heiliger Krieg; Konflikt; Krieg; Verantwortung; Werte



DOWNLOAD-MEDIUM IM MEDIENPORTAL

### DOLÁPÒ IS FINE

Dolápò stammt aus Nigeria und besucht ein Internat in Großbritannien. Kurz vor dem Ende ihrer Schulzeit sucht sie einen Praktikumsplatz im Londoner Bankenviertel. Eine Mentorin soll sie bei ihrer Bewerbung unterstützen. Das erste Gespräch mit Daisy stellt Dolápòs Selbstverständnis in Frage: Kann sie nur dann auf eine Karriere im Investmentbanking hoffen, wenn sie ihre krausen Haare glättet?

**DOLÁPÒ IS FINE. Ethosheia Hylton – Methode Film, 2022 (15 Minuten) – Großbritannien 2020 – ab 14.**

Themen: Anpassung; Arbeitswelt; Ausbildung; Erwachsenwerden; Individualität; Schönheitsideal; Selbstfindung; Würde

DLM



#### Bischöfliches Generalvikariat

Hauptabteilung Schule und Erziehung

Mediothek

Kardinal-von-Galen-Ring 55, 48149 Münster

Fon 0251 495-6166

mediothek@bistum-muenster.de

Bitte beachten Sie aktuelle Hinweise zu unseren Öffnungszeiten auf der Website der Mediothek:

[www.bistum-muenster.de/mediothek](http://www.bistum-muenster.de/mediothek)

# LESENSWERT

## IGNATIANISCHE IMPULSE FÜR DIE SCHULE



„Exzellente Schulbildung vermittelt nicht nur wichtige humane und fachliche Kompetenzen. Sie bildet auch nicht nur für eine spätere berufliche Laufbahn aus, oder bereitet auf das praktische Leben vor. Über diesen ebenfalls wichtigen ‚Lernstoff‘ hinaus, vielmehr durch ihn hindurch vermittelt sich bei exzellenter Schulbildung immer die Kernkompetenz, sich als menschliche

Person selbst zu bilden [...]“ (7). An dieses Verständnis von Bildung und dem Bildungsauftrag der Gesellschaft an alle Bildungseinrichtungen führt das Buch in sechs Teilen anschaulich heran. Allen Interessierten wird die Möglichkeit gegeben, in den Prozess des individuellen Gestaltens einzutauchen und das eigene Handeln nach dem vorliegenden Verständnis von Bildung in der Schule auszurichten.

Grundlage der beleuchteten „Persönlichkeitsbildung auf der Basis der ignatianischen Pädagogik“ ist die Tradition des christlichen Humanismus, die hier als „Humanismus+“ definiert wird. Diese bezeichnet eine Erziehung unter den Augen Gottes und eine intellektuelle Bildung, die die Frage nach Gott offenhält. Dabei lädt die ignatianische Pädagogik ausdrücklich Menschen aller Weltanschauungen, Religionen und Kulturen ein, an dem Bildungskonzept teilzuhaben und mitzuwirken.

Das übergeordnete Ziel der ignatianischen Pädagogik ist, dem Menschen einen Kompass zu geben, „der in der Fülle dessen, was ein Mensch im Laufe seines Lebens lernen kann, eine Richtung“ (7) aufzuzeigen vermag.

In dem vorliegenden Werk werden in diesem Zusammenhang vielfältige Impulse und praktische Beispiele gegeben, wie es durch eine ignatianisch geprägte Pädagogik gelingen kann, den Lernenden ein Bild von persönlicher Haltung zu vermitteln, sowie das individuelle Unterrichten und den eigenen Erziehungsauftrag so zu prägen, dass auf diese Weise

das angestrebte Bildungsziel der Lernenden positiv begleitet werden kann.

Abschließend werden sechs Qualitätskriterien für eine exzellente Schulbildung entwickelt, die dem Lesenden die genannten Ziele zugänglich, nachvollziehbar und anwendbar machen:

1. Junge Menschen erfahren und reflektieren ihre Würde als Mensch.
2. Junge Menschen werden als ganze Person mit all ihren Talenten gefördert und gefordert.
3. Junge Menschen lernen in der Schule, selbstständig zu denken.
4. Junge Menschen werden ermutigt, ihren Charakter zu bilden.
5. Junge Menschen lernen, sich der Frage nach Gott zu stellen.
6. Junge Menschen lernen zivile Tugenden für ein friedliches Zusammenleben.

**Daniel Bartz**

**Birgit Buchberger, Ulrike Gentner, Karl Hödl, Matthias Molzberger, Johann Spermann SJ, Tobias Zimmermann SJ (Hg.): Ignatianische Impulse für die Schule. Wie Persönlichkeitsentwicklung im Unterricht gelingt, echter Verlag, Würzburg 2022, 176 Seiten, 28 Euro**

## HÖREN – ERMUTIGEN – LEBEN GESTALTEN



Wie geht eigentlich Schulseelsorge? Dafür gibt es keine Antwort „ex cathedra“. Diese Frage kann nur angesichts der Schule und ihrer Geschichte, der Trägerschaft und der Menschen vor Ort beantwortet werden. Es sind insbesondere die Lebensgeschichten der Menschen vor Ort, die sich im schulseelsorglichen Alltag widerspiegeln und diese Arbeit prägen. Der Kreis dieser

Menschen umfasst die Schülerinnen und Schüler, Lehrerinnen und Lehrer, Pädagoginnen und Pädagogen ebenso wie Verwaltungskräfte und technisches Personal. Die Schule ist ein großes und komplexes, aber kein abgeschlossenes System. Mit jedem einzelnen Menschen gelangen Lebensgeschichten, Schicksale, Pläne, Niederlagen, Hoffnungen und Träume an die Schule. Dort treffen verschiedenste Lebensgeschichten aufeinander und ebenso auf Erlasse, Vorgaben und Leitbilder des schulischen Systems.

Johannes Gröger gibt aus der Perspektive eines Schulseelsorgers an einem bischöflichen Berufskolleg in drei Schritten einen Überblick und Einblick in das Leben seiner Schule und in seine über 25-jährige schulseelsorgliche Tätigkeit.

Nach einem kurzen schulgeschichtlichen Überblick im ersten werden im zweiten Teil zahlreiche schulseelsorgliche Momente, die sich in den vielen Jahren seiner Tätigkeit ergaben, in kurzen eindrucklichen Sequenzen dargestellt. Von kurzen Gesprächen aus freudigen oder traurigen (schul-)alltäglichen Anlässen über regelmäßige Veranstaltungen wie Tage religiöser Orientierung bis zu außerordentlichen Ereignissen und Projekten, wie zum Beispiel das Firmprojekt. Diese umfangreiche Sammlung ist einerseits eine Fund- und Inspirationsquelle für die schulpastorale Arbeit und offenbart andererseits den Leitgedanken der Schulpastoral: Die Schulpastoral ist diakonisch. Sie denkt vom Menschen her, von seinen Nöten, Wünschen und Zielen. Damit wohnt auch das Potential inne, anzuecken –

mit dem System Schule und auch mit kirchlichen Strukturen.

Im dritten Teil wird der Fokus auf die grundsätzliche Entwicklung der Schulseelsorge im Bistum Münster angesichts der durchgängigen Schulentwicklung und dem Strukturwandel der Kirche gerichtet. Es ist ein leidenschaftliches Plädoyer für die Schulseelsorge als ein Ort einer lebendigen Kirche, an dem nicht selten mehr Leben zu finden ist als in manchen gemeindlichen Strukturen. Und nicht zu vergessen: Nicht nur Schülerinnen und Schüler, sondern alle an der Schule tätigen Menschen versammeln sich hier.

Dieses Plädoyer ist mit Blick auf den Prozess der pastoralen Räume aktueller denn je und eine Pflichtlektüre für bisher „schulisch unmusikalische“ Seelsorgerinnen und Seelsorger. In der Schulseelsorge liegt eine große Chance für die Kirche und ganz besonders für den Menschen.

**Markus Mischendahl**

**Johannes Gröger: Hören – ermutigen – Leben gestalten.  
Schulseelsorge im Wandel der Zeit, Dialogverlag, Münster  
2022, 234 Seiten, 15 Euro**

## OTMAR SCHÖFFLER VERSTORBEN

Die Hauptabteilung Schule und Erziehung trauert um Otmar Schöffler, der am 7. Dezember 2022 im Alter von 74 Jahren verstorben ist.

Von 1974 bis zu seinem Ruhestand 2010 leitete Otmar Schöffler die Mediothek des Bistums Münster.

Religionslehrerinnen und Religionslehrer, Erzieherinnen und Erzieher, Seelsorgerinnen und Seelsorger, aber auch ehrenamtliche Katechetinnen und Katecheten in den Gemeinden im gesamten Bistum kannten ihn als hochgeschätzten Berater, der mit großem persönlichen Engagement und Leidenschaft seiner Arbeit nachging. Auch eine kurze Begegnung mit Otmar Schöffler

beeindruckte: Sein scheinbar unbegrenztes Wissen, seine Freundlichkeit und seine bemerkenswerte Persönlichkeit werden in Erinnerung bleiben.



Foto: Michael Bönke

## KOOPERATIVE LEITUNG DER HAUPT- ABTEILUNG SCHULE UND ERZIEHUNG

Seit dem 1. August 2022 wird die Hauptabteilung Schule und Erziehung im Bischöflichen Generalvikariat Münster als Pilotprojekt kooperativ geleitet. Das Leitungsteam in der Nachfolge von Dr. William Middendorf, der am 21. Juni 2022 verabschiedet wurde, bilden die drei Abteilungsleitungen Jana Diekrup (Abteilung Schulverwaltung), Judith Henke-Imgrund (Abteilung Schulentwicklung und Schulpastoral) sowie Dr. Christian Schulte (Abteilung Religionspädagogik). Die drei nehmen weiterhin ihre Funktion als Abteilungsleitungen wahr und teilen sich die Aufgaben der bisherigen Hauptabteilungsleitung gemäß ihrer Zuständigkeitsbereiche.



Von links: Jana Diekrup, Judith Henk-Imgrund, Dr. Christian Schulte

# DIE IDENTITÄT DER KATHOLISCHEN SCHULE – FÜR EINE KULTUR DES DIALOGS

VATIKANISCHES DOKUMENT IN DEUTSCHER SPRACHE  
VERFÜGBAR

Das am 29. März 2022 vom Vatikan veröffentlichte Dokument „Die Identität der Katholischen Schule – Für eine Kultur des Dialogs“ ist seit November in einer deutschen Übersetzung verfügbar. Der Text ist eine Instruktion der Bildungskongregation (jetzt: Dikasterium für die Kultur und die Bildung), die auf die Herausforderungen des katholischen Bildungswesens weltweit eingeht und entsprechende Ziele benennt. Das Dokument fasst die wesentlichen Elemente zusammen, die die Identität der katholischen Schule in der Erklärung des Zweiten Vatikanischen Konzils, „Gravissimum educationis“, und in den nachkonziliaren Dokumenten der Bildungskongregation beschreiben. Deutlich unterstreicht der Text die Bedeutung des katholischen Schulwesens für den Sendungsauftrag der Kirche und den dialogischen Charakter ihrer katholischen Identität.

Die Instruktion hebt im ersten Kapitel hervor, dass das erzieherische Handeln der Kirche durch die Schulen einen wesentlichen Teil der Identität und Sendung der Kirche darstellt. Im zweiten Kapitel wird die Erziehungsgemeinschaft aller am katholischen Bildungswesen Beteiligten hervorgehoben. Das dritte Kapitel beschreibt verschiedene Schwierigkeiten angesichts heutiger Herausforderungen, die von den Teilkirchen an die Kongregation herangetragen worden sind.

Die Kommission für Erziehung und Schule der Deutschen Bischofskonferenz hat sich bereits ausführlich mit dieser Instruktion beschäftigt und möchte mit der Übersetzung des Dokuments einen Beitrag zur Rezeption des Textes im deutschsprachigen Raum leisten und zur Weiterarbeit mit dessen Inhalten an den katholischen Schulen anregen. Dabei kann die Instruktion eine Hilfestellung und Unterstützung für die Arbeit aller am katholischen Bildungswesen Beteiligten sein und den Schulen Impulse für ihren jeweiligen Schulentwicklungsprozess sowie für die Weiterentwicklung des eigenen katholischen Profils geben, um zukunftsfähig aufgestellt zu sein.

[www.kurzelinks.de/3cq3](http://www.kurzelinks.de/3cq3)



## STEPHAN CHMIELUS IM RUHESTAND



„Wenn du zu ihm gehst, kommst du immer klüger raus, als du reingegangen bist“, sagte einmal ein ehemaliger Kollege über Stephan Chmielus. Ähnliche Erfahrungen haben wohl viele Mitarbeitende der Schulabteilung schon einmal gemacht. Der Wissenstransfer verlief in solchen Situationen übrigens immer fast unbemerkt. Stephan Chmielus geht wie selbstverständlich davon aus, dass sein Gesprächsgegenüber die gleichen Kenntnisse über Fakten und Zusammenhänge hat wie er selbst. So konnte man die eigene Unwissenheit nickend kaschieren und dabei wie von selbst klüger werden.

Seit 2001 war Dr. Stephan Chmielus als Referent für Schulbegleitung in der Hauptabteilung Schule und Erziehung tätig, seit 2005 gehörte auch **KIRCHE UND SCHULE** zu seinem Aufgabenbereich. Damit war er in der 50-jährigen Geschichte von **KIRCHE UND SCHULE** der am längsten amtierende verantwortliche Redakteur. Mit seiner Verabschiedung in dieser letzten Ausgabe von **KIRCHE UND SCHULE**, die er vor Beginn seines Ruhestandes am 1. Dezember 2022 noch konzeptionell mitentwickelt hat, schließt sich somit mehr als nur ein Kreis.

Durch die Münsterschen Gespräche zur Pädagogik war Stephan Chmielus auch über die Bistumsgrenzen hinaus bekannt und geschätzt.

Immer das große Ganze im Blick habend, war er innerhalb der Schulabteilung ein unermüdlicher Netzwerker zwischen den Bereichen und Abteilungen Katholische Schulen, Schulpastoral und Religionspädagogik – und zwischen der Schulabteilung und auswärtigen „Mitspielern“. Ob Digitalisierung oder abduktive Korrelationsdidaktik, Stephan Chmielus war wirklich an allen Themen interessiert und vor allem auch an der Möglichkeit zu vernetzen, zu diskutieren und weiterzuentwickeln.

Als verantwortlichem Redakteur von **KIRCHE UND SCHULE** war es immer sein Anliegen, dass das Magazin inhaltlich, konzeptionell und formal auf der Höhe der Zeit war und dabei stets an den Interessen der Leserinnen und Leser orientiert blieb.

Stephan Chmielus hat das Redaktionsteam von **KIRCHE UND SCHULE**, dessen Mitglieder im Laufe der Jahre wechselten, auf seine unnachahmlich charmante, geduldige und ebenso freundlich insistierende Weise zusammengehalten und motiviert – und dafür gesorgt, dass Redaktionsschlüsse auch Redaktionsschlüsse blieben. Die Redaktionssitzungen waren mehr als nüchterne Arbeitstreffen, sie waren immer auch anregende und kontroverse Diskussionsrunden. Mit seinem Weggang aus der Schulabteilung verschwindet somit auch ein Stück spezieller Vernetzung.

Lieber Stephan Chmielus, für das Teilen Deines Wissens und Deines Netzwerkes, für Deine Geduld und Beharrlichkeit, für Deine Umsicht, für manche Kanne Kaffee und für die große Bereicherung sagen wir: DANKE!

# AUF WIEDERSEHEN!

Mit dieser Ausgabe verabschiedet sich **KIRCHE UND SCHULE** nach 50 Jahren und 197 Ausgaben von Ihnen.

Wir bedanken uns herzlich bei Ihnen, unseren Leserinnen und Lesern: für Lob, Kritik, Ermutigungen und Hinweise auf Fehler – besonders aber für Ihre Treue!

Alle Ausgaben von **KIRCHE UND SCHULE** seit 2007 finden Sie auch weiterhin auf unserer Internetseite [www.bistum-muenster.de/kus](http://www.bistum-muenster.de/kus).



Sollten Sie Interesse an Informationen über die religionspädagogische Fortbildungen im Bistum Münster haben, können Sie sich unter [www.bistum-muenster.de/religionspaedagogik\\_newsletter](http://www.bistum-muenster.de/religionspaedagogik_newsletter) für den Fortbildungs-Newsletter der Abteilung Religionspädagogik registrieren.



Das Team der Abteilung Religionspädagogik freut sich außerdem, wenn Sie an einer kurzen Umfrage unter <https://kurzelinks.de/4z6h> teilnehmen und mitteilen, über welche Themen Sie zukünftig gern informiert werden würden.

Danke und bis bald!

Ihr Redaktionsteam **KIRCHE UND SCHULE**

**Bischöfliches Generalvikariat**

Hauptabteilung Schule und Erziehung

48135 Münster

Fon 0251 495-412

[sekr.leitung-schule@bistum-muenster.de](mailto:sekr.leitung-schule@bistum-muenster.de)